FILMWOCHE

BERLINALE-SONDERNUMMER

FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN

11. Jahrgang · Nummer 26a | 27. Juni 1956 | Postverlagsort Karlsruhe

FESTSPIELFILME DER USA











20th CENTURY FOX

SCHRITTE ZUM ABGRUND



BERLIN 1956



1952 Heimweh nach Dir

1953 Südliche Nächte
Schlager-Parade

1954 Du bist die Richtige
Der erste Kuß
An jedem Finger zehn

1955 Wunsch-Konzert
Schweden-Mädel
Ihr erstes Rendezvous
Ein Herz bleibt allein

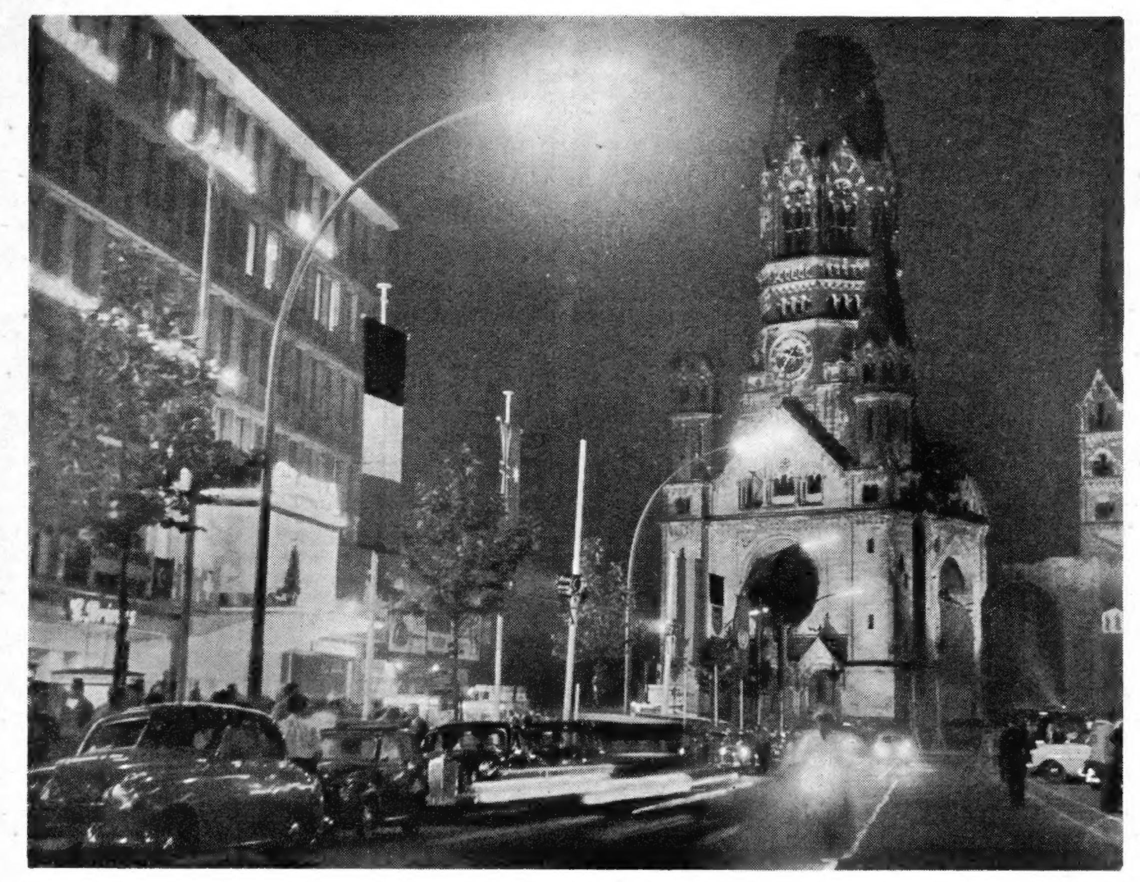
1956 Pulverschnee nach Übersee
Wunder des Klanges
Beiprogramm
Sonne, Liebe und Musik
Süß ist die Liebe in Paris

1957 Die Katze
Dalmatinische Hochzeit
Das Glück liegt auf der Straße
Der Fremdenlegionär
Espresso Italiano
Der schlechteste Schüler der Welt

MELODIE-
FILM-PRODUKTION

BERLIN-GRUNEWALD
MENZELSTRASSE 13-15

FILIALE MÜNCHEN 2
MAXIMILIANSPLATZ 12a



Insel im pulsierenden Verkehr der ehemaligen Reichshauptstadt und steinernes Symbol Berlins - die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Stumpf wie eine vom Blitzschlag geborstene Eiche ragt ihr mächtiger bombenzerschmetterter Westturm in den abendlichen Himmel. Doch ein schimmernder Abglanz von der festlich-verschwenderischen Lichterflut, die während der Berlinale die Nacht am „Ku'damm" zum Tage macht, fällt auch auf sie, die allen Berlinern liebgeworden ist. Foto: Köster

Schwerpunkt Berlin

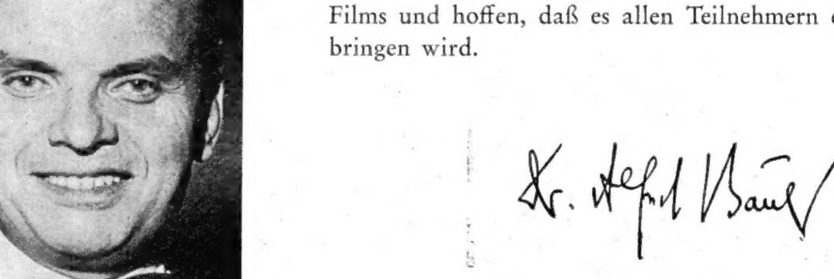
Die VI. Internationalen Filmfestspiele haben in mehrfacher Hinsicht an Bedeutung und Attraktion gewonnen. Die Entscheidung des Internationalen Produzenten-Verbandes, Berlin zum A-Festival zu erklären, d. h. ihm eine offizielle Jury zu geben, ist für die Weltgeltung unserer Veranstaltung ebenso wichtig wie für die deutschen Filmschaffenden der Beschluß der Bundesregierung, deutsche Filme, die in Berlin preisgekrönt werden, mit Sonderprämien zu belohnen. Das erfreuliche Ergebnis dieser positiven Entwicklung durften wir schon Wochen vor Beginn der Festspiele an dem Interesse der deutschen Filmwirtschaft erkennen, das sich wie selten zuvor auf die Berliner Tage konzentriert.

Wir haben darauf verzichtet, eine rein deutsche Jury einzusetzen, und glauben, daß allein ein internationales Gremium erfahrener Fachleute unvoreingenommen und objektiv darüber zu befinden vermag, welcher filmischen Leistung die Palme gebührt.

Da wir auf die Publikumsabstimmung, die eine echt Berliner Einrichtung ist, auf keinen Fall verzichten wollten, warten die Filmfestspiele in diesem Jahr also mit zwei Preisrichterkollegien auf, einer offiziellen Jury und einem Gremium, in dem jeder Kinobesucher Sitz und Stimme hat. Ich glaube, daß ein Vergleich zwischen den Urteilen dieser beiden Kollegien zu den interessantesten Erkenntnissen unseres Festivals überhaupt gehören wird.

Den Deutschen Filmpreisen, mit deren Verleihung die Festspiele ihre traditionelle Eröffnung erlebten, wurde in diesem Jahr ebenfalls stärkste Beachtung geschenkt. Denn von nun an wird es nicht nur die höchste Ehre sein, mit einem Filmpreis ausgezeichnet zu werden, sondern zugleich ein beachtlicher materieller Gewinn, der manchen Preisträger anspornen dürfte, auf seiner für gut und auszeichnungswürdig befundenen Linie weiterzuarbeiten.

Voller Zuversicht begannen wir dieses Fest des internationalen Films und hoffen, daß es allen Teilnehmern erlebnisreiche Tage bringen wird.



Dr. Alfred Bauer
Leiter der Internationalen Filmfestspiele Berlin

FILMWOCHE

FACHZEITSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHE FILMWESEN

Nummer 26a | 27. Juni 1956 | 11. Jahrgang

Postverlagsort Karlsruhe



Das müssen Sie lesen

★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★

Nach unserer Meinung

Gast im eig'nen Heim

So hieß einmal ein kurzer Sketsch von Hermann Krause, der auf den Kabarettbühnen Berlins Ende der dreißiger Jahre viel gespielt wurde. Er schildert da, wie es so einem abgearbeiteten Hausherrn ergeht, wenn er nach des Tages Last und Mühen sich daheim gewissermaßen als Gast zu fühlen beabsichtigt. Daran muß ich denken, wenn die Tage der Berlinale uns wie eine filmische Sturzsee zu überfluten und wegzureißen drohen. Die Zahl der auf der Schreibmaschine und auf den Fernschreibertasten heruntergetippten Buchstaben läßt die Fingerspitzen erglühen und erfordert laufend kalte Umschläge für den heißen Kopf. Noch ist er kühl, und draußen ist kein Sonnenstrahl zu sehen. Doch, wollen wir wetten, auch heuer werden die Meteorologen wie alljährlich auf unserer Seite sein. Sie werden mit Stolz verkünden: wir hatten in diesen Tagen den heißesten Tag des Jahres!

Schildbürgerstreich

Während der deutsche Film im Ausland wieder mit Achtung genannt wird, stellt man ihm zu Hause ein Armutszeugnis aus. Denn es gibt nach Meinung eines unabhängigen Gremiums dieses Jahr keinen Titel, der den Großen Bundesfilmpreis verdient hätte. Sie alle, die - gemessen am Niveau der internationalen Spitze - durchaus konkurrenzfähig sind, wurden gewogen und für zu leicht befunden. Man tat in Wiesbaden letzthin so, als sei der deutsche Film nicht besser, sondern schlechter geworden. Die Praxis aber beweist das Gegenteil. So gesehen haftet dem Spruch des unabhängigen Gremiums das Odium eines Schildbürgerstreiches an. Die deutsche Filmwirtschaft aber ging - frei nach Matthäus 26, Vers 75 - hinaus und weinte bitterlich. Denn auch für sie sind 250 000 DM kein Pappenstiel . . .

Stille Liebe



Das Flugzeug entläßt mich. Die erste Prise Berliner Luft, der vielgerühmten, steigt in die Nase: herb wie frisches Gras, dabei prickelnd wie ein Kelch Sekt - extra dry. Dann stehe ich am Ku'damm, dem Boulevard der tausend Impressionen, sehe Stars und Sterne vom internationalen Firmament, Filmwirtschaftler von Rang und Gewicht - und die Berliner Jugend im Nahkampf um Autogramme. Darunter einen Steppke von sieben Jahren, flachshaarig, aufgeweckt, der einen Hüter der Ordnung, der ihn abdrängen will, anpfeift: „Mensch, ik bin doch det Publikum von morjen!" Fragt da noch jemand, welches d i e Filmstadt Deutschlands ist?



785 000 DM Prämien

Kein Großer Filmpreis vergeben

Auszeichnungen für »Himmel ohne Sterne«, »Alibi«, »Teufel in Seide«, »Ich denke oft an Piroschka« und »Der 20. Juli«

Auch in diesem Jahr nahm Bundesinnenminister Dr. Gerhard Schröder die Verteilung der Bundesfilmpreise persönlich vor. In seiner Rede stellte er zwei Tatsachen besonders heraus: die Ernennung der Berliner Festspiele zu einem A-Festival und die Verbindung der bisher ideellen Filmpreise mit beträchtlichen Geldprämien. „Wer sich durch filmkünstlerische Produktion verdiente Anerkennung errungen hat, soll im Vertrauen auf seine kulturelle Leistungsfähigkeit wenigstens teilweise von dem Risiko befreit werden, das nun einmal mit dem Wagnis einer den Durchschnitt überragenden künstlerischen Filmschöpfung verknüpft ist", sagte der Minister.

Der Preisausschuß habe es schwer gehabt und sei zu der Überzeugung gelangt, daß keiner der ihm vorgeführten deutschen Filme durch seine Gesamtwirkung wie durch die in ihm summierten Einzelleistungen alle anderen so stark überrage, daß die Zuerkennung des durch die Goldene Schale symbolisierten Großen Filmpreises und der damit verbundenen Prämie für den besten abendfüllenden Spielfilm gerechtfertigt sei. Auch bei den abendfüllenden Kulturfilmen konnte der Preis für eine alles überragende Gesamtleistung nicht vergeben werden. Angesichts der gewissenhaften Strenge, mit der der Preisrichterausschuß seine Entscheidung gefällt habe, dürfe man sicher sein, daß bei allen Ausgezeichneten überdurchschnittliche und z. T. wirklich überragende Leistungen vorliegen, meinte der Minister abschließend.

Hervorragende deutsche Spielfilme 1956, ausgezeichnet mit dem Filmband in Gold und einer Prämie von je 150 000 DM: „Himmel ohne Sterne" an NDF und „Teufel in Seide" an Fono-Film. Dr. Harald Braun und Dr. Hermann Schwerin nahmen die Preise aus der Hand des Bundesinnenministers entgegen.

Überdurchschnittliche deutsche Spielfilme 1956, ausgezeichnet mit dem Filmband in Silber und einer Prämie von je 100 000 DM: „Alibi" der F. A. Mainz-Film und „Ich denke oft an Piroschka" der Witt-Film, deren Produzenten ebenfalls den Preis persönlich in Empfang nahmen.

Bester Drehbuchautor: Jochen Huth für das Drehbuch von „Teufel in Seide", Filmband in Silber und eine Prämie von 20 000 DM.

Beste Hauptdarstellerin: Lilli Palmer in „Teufel in Seide", Filmband in Silber.

Bester Hauptdarsteller: Wolfgang Preiß in „Der 20. Juli", Filmband in Silber.

Beste weibliche Nebenrolle: Adelheid Seeck in „Teufel in Seide", Filmband in Silber.

Beste männliche Nebenrolle: Erich Ponto in „Himmel ohne Sterne", Filmband in Silber.

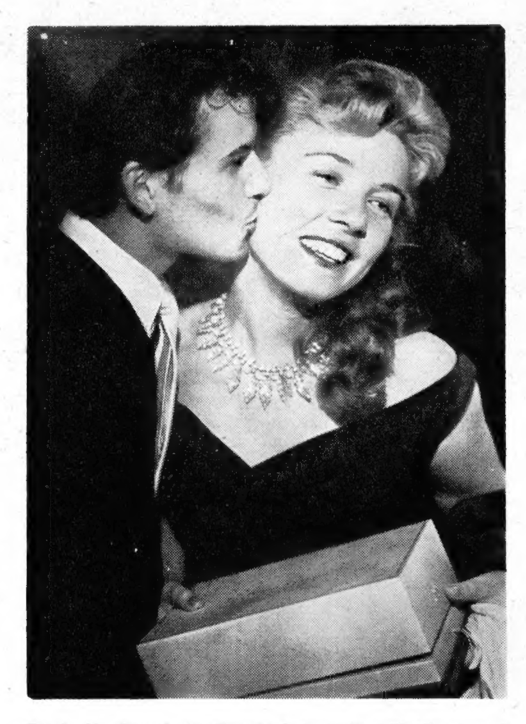


Bundesinnenminister Schröder übereichte bei der festlichen Eröffnung der 6. Berliner Filmfestspiele Lilli Palmer für ihre hervorragende Darstellung in „Teufel in Seide" den Preis als „beste Hauptdarstellerin".

Sonderfotos für FILMWOCHE: Heinz Köster

Beste Nachwuchsschauspielerin: Eva Kotthaus in „Himmel ohne Sterne", Filmband in Silber und eine Prämie von 10 000 DM.

Bester Nachwuchsschauspieler: Horst Buchholz in „Himmel ohne Sterne", Filmband in Silber und eine Prämie von 10 000 DM.



Zwei, die Grund zur Freude haben: Eva Kotthaus und Horst Buchholz. Für ihre darstellerische Leistungen in dem als „hervorragenden deutschen Spielfilm" qualifizierten und mit dem „Bambi" der FILMWOCHE gekrönten NDF-Film „Himmel ohne Sterne" wurden sie als „beste Nachwuchsschauspieler" ausgezeichnet.

Beste Kameraführung: Friedel Behn-Grund in „Ein Mädchen aus Flandern", Filmband in Silber.

Beste Musik: Peter Sandloff in „Viele kamen vorbei", Filmband in Silber.

Überdurchschnittlicher abendfüllender Kulturfilm: „Im Zauber der Kordilleren" (Produzent: Martin Schließler), Filmband in Silber und eine Prämie von 50 000 DM.

Überdurchschnittliche Leistung hinsichtlich Kameraführung und Farbgestaltung: „Kein Platz für wilde Tiere" (Prod. Okapia, vertreten durch Michael Grzimek), Anerkennungsurkunde und eine Prämie von 20 000 DM.

Bester Kulturfilm in schwarz-weiß: „Die Weltenuhr" (Prod.: Walter Türck), Filmband in Silber und eine Prämie von 20 000 DM.

Bester Dokumentarfilm in schwarz-weiß: „Die Iltiskoppel (Prod.: Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht), Filmband in Silber und eine Prämie von 20 000 DM sowie das Filmband in Silber an Regisseur Heinz Sielmann mit einer Prämie von 5000 DM.

Bester Kurzfilm in schwarz-weiß: „Energie aus Materie" (Prod.: Göttinger Kultur-, Dokumentar- und Lehrfilmproduktion), Filmband in Silber und eine Prämie von 20 000 DM sowie Filmband in Silber und eine Prämie von 5000 DM an Regisseur Georg Zauner.

Bester Kulturfilm in Farbe: „Düsseldorfer Karussell" (Prod.: Rolf Engler), Filmband in Silber und eine Prämie von 14 000 DM sowie Filmband in Silber und eine Prämie von 3500 DM an Regisseur Rolf Engler.

Bester Kurzfilm in Farbe: „Auf gehts" (Olympia-Filmproduktion Dr. Robert Sandner), Filmband in Silber und eine Prämie von 22 000 DM sowie Filmband in Silber und eine Prämie von 5500 DM an Regisseur Ferdinand Khittl.

Überragende Leistung eines Films, der besonders nachhaltig zur Weckung des staatsbürgerlichen Bewußtseins beiträgt: „Der 20. Juli". Mit der Verleihung dieses Preises war verbunden eine Prämie von 20 000 DM und das Filmband in Silber für Produzent Artur Brauner, CCC-Film, je ein Filmband in Silber und eine Gesamtprämie von 20 000 DM an die Drehbuchautoren Günther Weisenborn und Werner Jörg Lüddecke sowie eine Prämie von 20 000 DM an den Hauptdarsteller Wolfgang Preiß.

Ausführliche Begründung des Preisgerichts blieben in diesem Jahr sowohl den Siegern wie dem Publikum erspart. Die Verkündung der einzelnen Preise wurde mit unterschiedlichen Beifall quittiert, der besonders anschwoll, als Lilli Palmer die Bühne betrat.

H. R.

FILMWOCHE Sonderbericht

Die Olympiade des Films begann

Mit einer „Einladung zum Tanz"

Es ist doch immer wieder ein bewegendes und bewegtes Bild, den Kurfürstendamm im Fahnenschmuck zu sehen, der auch in diesem Jahre wieder am Eröffnungstage der VI. Internationalen Filmfestspiele Berlin die Herzen höher schlagen ließ. Schon am Tage zuvor hatten Anflug oder Anfahrt der zahlreichen Gäste eingesetzt und im Festspielbüro im Hotel am Zoo herrschte Hochbetrieb. Während in den Ausstellungsräumen noch bis kurz vor der offiziellen Eröffnung letzte Hand an die Austellungsstände gelegt wurde, spielte sich auf dem Tempelhofer Flugplatz ein „großer Bahnhof" nach dem anderen ab. Die Autogrammjäger, Teen-agers zumeist, wollten ihre Lieblinge schon in der ersten Minute ihres Eintreffens sehen. Fotografen in „rauhen Mengen" feuerten Kaskaden von Blitzlichtern ab. Und nicht endenwollender Jubel begrüßte jeden einzelnen Schauspieler, als dann in den Abendstunden die Auffahrten vor den Festspielhäusern, dem Gloria-Palast und der Film-Bühne-Wien begannen.

Die Berlinale-Fanfare von Werner Eisbrenner leitete über zu der Begrüßung durch den Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses, Willy Brandt, MdB. Er hieß zugleich im Namen des abwesenden Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Prof. Otto Suhr, die Gäste herzlich willkommen und stattete den Dank an die Adresse derer ab, die dazu beigetragen haben, die Berlinale zu dem zu machen, was sie heute ist. Insbesondere dankte er dem Bundestag und dem Bundesinnenminister sowie dem Berliner Kultursenator, Prof. Tiburtius, und nicht zuletzt dem Leiter der Festspiele. Dr. Alfred Bauer, der nun schon zum 6. Male mit großer Umsicht ein organisatorisches Wunder vollbracht hat. Danach nahm der Vorsitzende des Bundestagsausschusses Presse, Rundfunk und Film, Paul Bausch, MdB, das Wort zu einer Ansprache, in der er sich wieder einmal sehr zitatenfreudig erwies und insbesondere seinen „schwäbischen Landsmann" Schiller zitierte. Auch er würdigte Berlin als den Vorposten der westlichen Welt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verleihung der Geldprämien mit den Bundesfilmpreisen die Filmschaffenden zum Einsatz aller schöpferischen Kräfte ermutigen möge.

Grüße der Filmwirtschaft

Die Grüße der deutschen Filmwirtschaft brachte als Vorsitzender der Spitzenorganisation der deutschen Filmwirtschaft Diplom-Ingenieur Gerd Klinkenborg nach Berlin. Es gelte den traditionellen Ruf des Berliner Festivals in diesem Jahre zu festigen, wobei die Publikumswirksamkeit des Festivals als eine beglückende Begleiterscheinung angesehen werden dürfe. In Berlin zeigten sich echtes Gefühl und gesunder Instinkt. Klinkenborg betonte, daß Berlin aber von den Filmwirtschaftlern nicht nur als Festspielstadt geschätzt werde, sondern als Sitz wesentlicher Zweige der deutschen Filmindustrie.

Nachdem der Bundesinnenminister dann die Bundesfilmpreise übergeben hatte, folgte die „große Starparade", conferiert von Axel v. Ambesser, der mit treffendem Witz und großem persönlichen Charme die Vorstellung der ausländischen und deutschsprachigen Stars zu einem netten Erlebnis am Rande dieser Festspiele werden ließ. Er sei, so meinte er, wohl der einzige Schauspieler, der durch einen wirklichen Minister zu einer Ansage angesagt worden sei, denn Dr. Schröder hatte zu dieser Starparade übergeleitet. Die heiteren Pointen Ambessers befaßten sich mit dem Zeremoniell und der Rangordnung an sich und seine ansteckende Fröhlichkeit sorgte dafür, daß aus dem Zeremoniell eben keine Zeremonie wurde. An bekannten internationalen Stars konnte er u. a. vorstellen: Trevor Howard, Jean-Claude Pascal, Genevieve Kervin, Jeanne Moreau, Silvana Pampanini und Gary Cooper. Aus Deutschland und Österreich betraten anschließend mehr als 20 Schauspieler die Bühne, alphabetisch von Willy Birgel bis Caterina Valente „geordnet". Die Mehrzahl von ihnen ist zur Zeit mit Dreharbeiten in den Berliner Ateliers beschäftigt.

Bevor dann der Vorhang endgültig für den ersten Festival-Film aufging, hatte man Gelegenheit festzustellen, daß zwar recht ausführlich von den einzelnen Rednern gesprochen worden war, wobei sie sich leider weniger ergänzten als wiederholten, daß aber eigentlich niemand die Festspiele offiziell eröffnet hatte. Wahrscheinlich war das durch die Abwesenheit des „Regierenden" unterblieben. Wenn schon an dieser Stelle eine kurze Kritik eingeflochten wird, so gilt sie dem Hinweis, in Zukunft die Eröffnungsfeierlichkeiten nicht über 3 Stunden hinauszudehnen, die Reden kürzer zu fassen und stattdessen für die ausländischen Gäste zumindest in den Weltsprachen eng-



COLUMBIA-FILMGESELLSCHAFT
INC. MBH.

VERLEIHPROGRAMM 1956 / 57



MECKERZETTEL

CinemaScope-*Farbfilme*

Titel	Besetzung	Bemerkung
Und Gott erschuf die Frau (Et dieu créa la femme)	Curd Jürgens Brigitte Bardot Regie: Roger Vadim	
Feuer im Blut (Hot Blood)	Jane Russell Cornel Wilde Regie: Nicholas Ray	
Mit der Liebe spielt man nicht Wiederverfilmung des Welterfolges „Es geschah in einer Nacht"	June Allyson (unvergessen aus „Glenn Miller Story") Jack Lemmon (Oscar-Preisträger 55/56) Regie: Dick Powell	
König der Safari (Safari)	Victor Mature Janet Leigh Regie: Terence Young	
Odongo (Odongo)	Rhonda Fleming Macdonald Carey Regie: John Gilling	
Lorenzo der Große (Lorenzo the Magnificent)	Tyrone Power	
Einen Bessren find'st du nicht (The Good Shepherd)	Humphrey Bogart („Die Caine war Ihr Schicksal") Regie: Ranald MacDougall	

Farb- und Schwarz-weiß-Fil

Engel fliegen nicht (Suor Letizia)	Anna Magnani (Oscar-Preisträgerin 55/56) Eleonora Rossi Drago Regie: Mario Camerini	
Port Afrika (Port Afrique)	Pier Angeli Phil Carey Regie: Rudolph Mate	
Herbststürme (Autumn Leaves)	Joan Crawford Cliff Robertson Regie: Robert Aldrich	
Wie herrlich eine Frau zu sein (La Fortuna di essere Donna)	Sophia Loren Charles Boyer Regie: Alessandro Blasetti	
Leben - und leben lassen!	Schaggi Streuli Blanche Aubry Regie: Kurt Früh	
Das Gesetz der Straße (La Loi des Rues)	Silvana Pampanini Raymond Pellegrin Regie: Ralph Habib	
Legion der Hölle (Joe Macbeth)	Paul Douglas Ruth Roman Regie: Ken Hughes	
Die Rebellenbraut (La Escondida)	Maria Felix Pedro Armendariz Regie: Roberto Galvadon	
Die 7. Kavallerie (The 7th Cavalry)	Randolph Scott Barbara Hale Regie: Joseph H. Lewis	

Farb- und Schwarz-we

Manöverball	Eine Carlton-Filmproduktion mit Günther Lüders, Fita Benkhoff, Hubert v. Meyerink	
Das kommt mir spanisch vor	Ein Franz Antel-Film mit Jester Naefe, Hannelore Bollmann, Margit Saad, Laya Raki, Oskar Sima, Rud. Platte, Hans Moser. Das Rias-Tanzorchester unt. Werner Müller u. die große Polydor-Starbesetzung. Musik: Lotar Olias	
	Ein Robert-Stolz-Film der großen Besetzung	**Im Prater blühn**

Der Jazz-Sänger (The Jolson Story) Originalfassung mit Untertiteln	Larry Parks - Evelyn Keys Regie: Sidney Skolsky

Alle Filme in deutscher Sprache

US- und internationale Produktion

Titel	Besetzung	Bemerkung
Geliebt in alle Ewigkeit (The Eddy Duchin Story)	Tyrone Power Kim Novak Regie: George Sydney	
Der Mann ohne Furcht (Jubal)	Glenn Ford Ernest Borgnine (Oscar-Preisträger 55/56) Rod Steiger („Die Faust im Nacken" und „Schmutziger Lorbeer") Regie: Delmer Daves	
Frauen und Wölfe (Uomini e Lupi)	Silvana Mangano („Bitterer Reis") Yves Montand („Lohn der Angst") Regie: Guiseppe de Santis („Bitterer Reis")	
Zarak Khan (Zarak)	Victor Mature Anita Ekberg Regie: Terence Young	
Spiel mit dem Feuer (Fire down below)	Rita Hayworth Robert Mitchum Jack Lemmon (Oscar-Preisträger 55/56)	
Kameraden der Luft (Flight)	Phil Carey Maureen O'Hara Jack Lemmon (Oscar-Preisträger 55/56) Regie: Phil Karlson	

e - US- und internationale Produktion

Gervaise (Gervaise)	Maria Schell Regie: René Clément	
Jenseits Mombasa (Beyond Mombasa)	Donna Reed (Oscar-Preisträgerin aus „Verdammt in alle Ewigkeit") Cornel Wilde Regie: George Marshall	
Söhne und Liebhaber (Sons and Lovers)	Montgomery Clift (unvergessen aus „Verdammt in alle Ewigkeit") Regie: Peter Glenville	
Vater wider Willen (Quatre Pas dans les Nuages)	FERNANDEL Regie: Mario Soldati	
. . . Und ewig ruft die Heimat	Liselotte Pulver Regie: Franz Schnyder	
Keiner ging an ihr vorbei (Wicked as they come)	Arlene Dahl Phil Carey Regie: Ken Hughes	
Die Nacht ist voller Schrecken (The Night holds Terror)	Jack Kelly Hildy Parks Regie: Andrew Stone	
Präriebanditen (Reprisal)	Guy Madison Felicia Farr Regie: George Sherman	
Alarm an Ölturm 3 (The Houston Story)	Gene Barry Barbara Hale Regie: William Castle	
Außer Rand und Band (Rock around the Clock)	Bill Haley und seine „COMETEN" Regie: Fred F. Sears	

-Filme - Deutsche Produktion

Nur für Erwachsene!	Eine Wiener Mundus-Film-Prod. mit Doris Kirchner, Theo Lingen, Oskar Sima, Josef Meinrad, Ernst Waldow und Ruth Stephan	
Einmal eine große Dame sein	Eine CCC-Filmproduktion mit Liselotte Pulver, Ivan Desny, Ruth Stephan, Gunther Philipp, Claus Biederstaedt	
ieder die Bäume	Ein Farbfilm mit alten und neuen Melodien des Komponisten	
Gilda (Gilda) In Wiederaufführung	Rita Hayworth - Glenn Ford Regie: Charles Vidor	

Programm- und Titeländerungen vorbehalten

Dreiteilung der Produktion 1956/57

Frauen und Wölfe
CinemaScope
König der Safari
CinemaScope
Odongo
CinemaScope
Der Mann ohne Furcht
CinemaScope
Einen Bessren find'st du nicht
CinemaScope

Port Afrika
Farbfilm
Vater wider Willen
Farbfilm

Gervaise
Keiner ging an ihr vorbei
... Und ewig ruft die Heimat
Alarm an Ölturm 3

Nur für Erwachsene!
Im Prater blühn wieder die Bäume
Farbfilm

Und Gott erschuf die Frau
CinemaScope
Feuer im Blut
CinemaScope
Mit der Liebe spielt man nicht
CinemaScope
Lorenzo der Große
CinemaScope

Jenseits Mombasa
Farbfilm
Präriebanditen
Farbfilm

Wie herrlich eine Frau zu sein
Söhne und Liebhaber
Außer Rand und Band
Legion der Hölle
Die Nacht ist voller Schrecken

Manöverball

Zarak Khan
CinemaScope
Geliebt in alle Ewigkeit
CinemaScope
Spiel mit dem Feuer
CinemaScope
Kameraden der Luft
CinemaScope

Die 7. Kavallerie
Farbfilm
Die Rebellenbraut
Farbfilm

Engel fliegen nicht
Herbststürme
Leben — und leben lassen!
Das Gesetz der Straße
Gilda

Einmal große Dame sein
Das kommt mir spanisch vor
Farbfilm

Vierteilung der Produktion 1956/57

Geliebt in alle Ewigkeit
CinemaScope
Feuer im Blut
CinemaScope
Kameraden der Luft
CinemaScope

Port Afrika
Farbfilm
Wie herrlich eine Frau zu sein
Die Nacht ist voller Schrecken
Engel fliegen nicht
Söhne und Liebhaber

Manöverball

Und Gott erschuf die Frau
CinemaScope
König der Safari
CinemaScope
Odongo
CinemaScope

Vater wider Willen
Farbfilm
Außer Rand und Band
Präriebanditen
Farbfilm
Keiner ging an ihr vorbei
... Und ewig ruft die Heimat

Nur für Erwachsene!

Frauen und Wölfe
CinemaScope
Zarak Khan
CinemaScope
Lorenzo der Große
CinemaScope
Einen Bessren find'st du nicht CinemaScope

Jenseits Mombasa
Farbfilm
Herbststürme
Alarm an Ölturm 3
Das Gesetz der Straße
Die Rebellenbraut
Farbfilm

Einmal große Dame sein
Im Prater blühn wieder die Bäume
Farbfilm

Mit der Liebe spielt man nicht
CinemaScope
Der Mann ohne Furcht
CinemaScope
Spiel mit dem Feuer
CinemaScope

Die 7. Kavallerie
Farbfilm
Gervaise
Legion der Hölle
Leben - und leben lassen!
Gilda

Das kommt mir spanisch vor
Farbfilm

Unser Angebot für Sondervorstellungen

Jugendfrei (ab 10 Jahre) aber nicht feiertagsfrei

1 **Das zweite Leben**
Michel Auclair - Barbara Rütting
2 **Ein Mädchen aus Paris**
Etchika Choureau - Erich Schellow
3 **Sein Freund, der Lederstrumpf**
George Montgomery
4 **Herrscher des Dschungels**
Johnny Weissmüller
5 **Ein Mann wie der Teufel**
Randolph Scott
6 **Der rote Dolch**
Denise Darcel - Patrick Knowles
7 **Der Kuß und das Schwert**
Ursula Thieß - Robert Stack
8 **Gefangene der Kopfjäger**
Johnny Weissmüller
9 **Hölle unter Null**
Alan Ladd - Joan Tetzel
10 **Der Empörer**
Ricardo Montalban
11 **Drei Stunden Zeit**
Dana Andrews - Donna Reed
12 **Piraten an Bord**
John Derek - Barbara Rush
13 **Urwald in Aufruhr**
Johnny Weissmüller
14 **Gespensterreiter**
Gene Autry - Gloria Henry
15 **Abu Andar - Held von Damaskus**
Paul Henreid - Helen Gilbert
16 **Schrei aus dem Dschungel**
Johnny Weissmüller
17 **Dürstende Lippen**
Broderick Crawford - Barbara Hale
18 **Retter von Tulonga**
Johnny Weissmüller
19 **Teufel der weißen Berge**
George Montgomery - Audry Long
20 **Der Mann im Dunkel**
Edmond O'Brien - Audrey Totter
21 **Frauenraub in Marokko**
Burt Lancaster - Jody Lawrance
22 **Der rote Falke von Bagdad**
Lucille Ball - John Agar
23 **Uncas, der Letzte seines Stammes**
Jon Hall - Eveline Ankers
24 **Hölle am Kongo**
Johnny Weissmüller
25 **Der Rächer von Casamare**
John Derek - Anthony Quinn
26 **Der Brigant**
Anthony Dexter - Jody Lawrance
27 **Robin Hoods große Liebe**
Jon Hall - Patricia Morison
28 **Die Dschungelgöttin**
Johnny Weissmüller
29 **Blut und Gold**
Robert Young - Marguerite Chapman
30 **Das Geheimnis von Zimbalu**
Johnny Weissmüller
31 **Verurteilt**
Glenn Ford - Broderick Crawford
32 **Robin Hoods Vergeltung**
John Derek - Diana Lynn
33 **Der letzte Freibeuter**
Paul Henreid - Karin Booth
34 **Buschteufel im Dschungel**
Johnny Weissmüller
35 **Die Burg der Rache**
Richard Greene - Barbara Hale
36 **Der letzte Trumpf**
George Montgomery - Angela Stevens

Jugendfrei (ab 10 Jahre) und feiertagsfrei

1 **Der letzte Akt**
Oscar Werner - Albin Skoda
2 **Rauhe Gesellen (CinemaScope)**
Glenn Ford - Barbara Stanwyck
3 **Unter schwarzem Visier**
Alan Ladd - Patricia Medina
4 **Vor verschlossenen Türen**
Humphrey Bogart - John Derek
5 **Eine Kugel wartet**
Jean Simmons - Rory Calhoun
6 **Mein Herz gehört dem Rebellen**
Willard Parker - Anita Louise
7 **Budapest antwortet nicht**
Dana Andrews - Marta Toren
8 **Blutfehde**
Douglas Fairbanks jr.
9 **Das Rätsel von Monte Christo**
Robert Donat - Elissa Landi

Nicht jugendfrei und nicht feiertagsfrei

1 **Die große Masche**
Dennis O'Keefe - Abbe Lane
2 **In die Enge getrieben**
Ginger Rogers - Edward G. Robinson
3 **O Cangaceiro**
Marisa Prado - Vanja Orico
4 **Fegefeuer**
Rita Hayworth - José Ferrer
5 **Fort Ti**
George Montgomery - Joan Vohs
6 **Der schweigsame Fremde**
Randolph Scott - Claire Trevor
7 **Aufgelesen**
Beverly Michaels - Hugo Haas
8 **Kalifornien in Flammen**
Cornel Wilde - Therese Wright
9 **Grenzpolizei in Texas**
George Montgomery - Gale Storm
10 **Die Spur führt zum Hafen**
Broderick Crawford
11 **Die liebestolle Stadt**
Félix Oudart - Saturnin Fabre
12 **Affäre in Trinidad**
Rita Hayworth - Glenn Ford
13 **Flucht nach Texas**
Glenn Ford - William Holden
14 **— M —**
David Wayne - Luther Adler

Nicht jugendfrei jedoch feiertagsfrei

1 **Die Hochmütigen**
Michèle Morgan - Gérard Philipe

lisch und französisch doch ein paar Worte der Begrüßung dolmetschend zu finden. Wer der deutschen Sprache nicht mächtig war, wußte mit sich und seiner Umwelt zwei volle Stunden lang nicht viel anzufangen.
Nun, um den Eröffnungsfilm aus Hollywood zu verstehen, bedurfte es keines Dolmetschers. Gene Kellys „Einladung zum Tanz" ist größtenteils ein Film von eigenartigem Reiz. In drei sehr unterschiedlichen Tanz-Pantomimen spannt er einen weiten Bogen vom klassischen Ballett bis hin zum fast überschwenglichen Grotesktanz und koppelt in „Sindbad, der Seefahrer" sehr hübsch den Zeichentrick mit dem realen Tanz. Es wird im einzelnen darauf noch einzugehen sein.
Den Abschluß der Eröffungsfeierlichkeiten bildete ein Empfang in der Brandenburghalle des Schöneberger Rathauses um die Mitternachtsstunde. Selten wohl hat die Halle, die sonst den Berliner Abgeordneten als Wandelgang während ihrer Sitzungen dient, eine solche Fülle von Menschen gesehen. Hier wurden die Bekanntschaften aus den Vorjahren aufgefrischt, hier wurde fachgesimpelt und dabei vernahm man immer wieder den Eindruck, daß das Berliner Festival von Jahr zu Jahr weltweiter und umspannender wird. **H. R.**

Der Tisch ist gedeckt

Wie schon immer überstürzten sich auch bereits in den ersten Tagen der Berlinale die Empfänge. Jedes Land, das in Berlin zu Gast ist, möchte natürlich auch seine Wirtschaftler und Stars bekannt machen und mit den Journalisten ein bißchen „am Rande" plaudern. Und man findet merkwürdigerweiser noch immer wieder ein halbes unausgenutztes Stündchen zwischen den Filmen, um für die Gäste den Tisch zu decken.

Sehr eilig hatten es die Ägypter. Schon vor der offiziellen Eröffnung stellten sie Magda vor. Ganz schlicht: Magda. Die schöne rothaarige Frau erwies sich nicht nur als der bekannteste Star Ägyptens, sondern auch als Produzentin. Ihren Film „Verlorene Jugend" wird man noch betrachten können.

Preisend mit viel schönen Reden würdigte der Verband Filmtechnischer Betriebe den 70. Geburtstag von Dr. Joachim Graßmann. Gerd Klinkenborg brauchte lang, um all das aufzuzeigen, was das Geburtstagskind im Laufe der arbeitsreichen Jahre für die Filmwirtschaft und speziell für die Filmtechnik getan hat. Er überreichte — gedacht für ein Diktat der Lebensaufzeichnungen Dr. Graßmanns — eine Grundig-Stenorette. Und auch sonst war der Geburtstagstisch für Dr. Graßmann reich gedeckt und mit humorigen Ansprachen gewürzt. Man zitierte: „Wenn Sorgen sind, dann laß man — macht alles Doktor Graßmann". Ja, und der Jubilar selbst zeigte sich in erfreulicher und ebenfalls humoriger Frische und meinte, daß er noch lange nicht daran denke, sich von der Arbeit zurückzuziehen.

Zu den „großen Bahnhöfen" in Tempelhof zählte der für Hans Albers, der am Sonntag Berliner Boden betrat. Alle Festspielgäste und ganz Berlin ist gespannt auf seinen Film „Vor Sonnenuntergang", für den bisher die zweifellos stärkste Nachfrage herrscht. Im gleichen Flugzeug mit ihm kam der Hollywood-Publicity-Mann Jack Dyamond, für den Universal noch auf dem Flughafen einen Empfang ausrichtete.

Inzwischen ging's im „Stadtinneren" ebenfalls fleißig weiter. United Artists gaben in der Bonbonniere noch eine gesonderte Presse-Vorstellung in den Mittagsstunden, da viele auswärtige Gäste den Wunsch geäußert hatten, am Abend der Waldbühnenveranstaltung beizuwohnen und dadurch um den Film „Trapez" gekommen wären. Auch Gary Cooper war bei dieser Sondervorstellung dabei.

Fast zur gleichen Stunde gab's von der Columbia einen kurzen Cocktail-Empfang für den pockennarbigen Trevor Howard, während die Dänen die Hauptdarsteller ihres Festspielfilms „Liebesschabernack", Nina Pens, Helle Virkner und Henning Moritzen der Presse gleich im Festspielhaus präsentierten. H. R.

Harte und nackte Tatsachen aus aller Welt

Nach dem klug gewählten Film-Auftakt des Eröffnungsabends brachte der zweite Tag der Berlinale gleich einige Überschneidungen. Während noch die erste Kulturfilmschau mit Beiträgen aus aller Welt rollte, hatte United Artists ins Cinema Paris zu einer Sondervorstellung des Reißers „Die Rechnung ging nicht auf" eingeladen. Abseits des offiziellen Teils wurde hier ein Film geboten, der in Kürze auch in die deutschen Lichtspieltheater kommt und daher noch an anderer Stelle gewürdigt wird.

Auch Deutschland brachte bereits am Samstag seinen ersten Beitrag, den abendfüllenden Agfacolor-Dokumentarfilm „Zauber der Natur" in die Festspielhäuser, einen gut gemeinten Opus-Film von Richard Mostler, der in die Welt des Waldes und des Tierreichs eindringt und manch prächtige Aufnahme erstellt. Bei aller Liebe ist er aber in einzelnen Szenen sehr weit ausgesponnen. Interessant ist der Versuch, ihn musikalisch (Albert Fischer) bisweilen an die bewährte Disney-Linie anklingen zu lassen. Der Zuspruch am Nachmittag war in beiden Häusern nicht sehr stark, doch dürfte der Film bei seinen späteren Matinee-Einsätzen (Jugendfilm-Verleih) durchaus wirksam werden können.

Ein einmaliger Mordplan

„Die Macht des Geldes" (Le Salaire du Peche) hieß der erste französische Beitrag. Da geht es um einen leidenschaftlichen Spieler aus verarmten Adelskreisen, der seinen besten Coup bei der Tochter eines reichen Industriellen landet. Der vorsätzliche Plan des minderbemittelten Jünglings, den kranken Schwiegervater eines Tages auf irgend eine Art in das Jenseits zu befördern, wird zur Tat, ja, er geht sogar noch weiter. Als seine Frau von einem schweren Autounfall durch eine Operation gerettet werden kann, erdenkt er einen in mancher Beziehung einmaligen Mordplan, aber das Opfer ist statt der Gattin die Hausgehilfin. Da endlich gehen der Frau die Augen auf und der mordlüsterne Gatte stellt sich am Ende seiner Kraft der Polizei. Das Drehbuch ist recht gut gekittet und steigert die Handlung, aber im ganzen bleibt auch dieser von Denys de la Patelliere inszenierte Film dem Kriminalreißer verhaftet, dessen Linie nach oben nicht durchbrochen wird. Der Zuspruch erwies sich ziemlich stark, da die ausgezeichnete Besetzung (Danielle Darrieux, Jean-Claudey-Pascal, Jeanne Moreau und Jean Debucourt) gut gewählt war.

Die Bibel diente als Vorlage

Mit einigem Interesse erwartete man die Abendvorstellung im Gloria-Palast. Es hatte sich zwischenzeitlich herumgesprochen, daß Mexiko hier mit nackten Tatsachen aufzuwarten hatte. „Adam und Eva" ist, wie schon der Titel vermuten läßt, die Schöpfungsgeschichte. Man hat sich da sehr genau an die biblische Vorlage gehalten und zeigt, wie Gottes allmächtige Hand aus einem Häuflein Staub den Menschen Adam schuf, ihm eine Rippe entnahm und aus ihr die Eva formte, wie beide dann im schon sehr neuzeitlich ausgestatteten Paradiese spazieren gehen, sich schließlich nach der Erkenntnis mit einem Feigenblatt bekleiden und verbotenerweise am Apfel der Erkenntnis naschen. Die Vertreibung aus dem Paradiese, Hunger, Durst und Hitze in der öden Wüste — alle Qualen der Verzweiflung werden ausgiebig gezeigt bis zum versöhnlichen Schluß, der sagen will: der Mensch formt sich sein Leben selbst und schuldig ist er allein, wenn's ihm nicht so geht, wie's ihm gehen könnte. Auf Grund dieses Schlusses und wohl auch wegen einiger stimmungsvoller Farbaufnahmen entschied sich das Publikum für achtungsvollen Endbeifall, während im Laufe der Handlung, die nur musikalisch (allerdings zu stark untermalt) abläuft, mehrfach „gelästert" wurde. Die beiden im Stil ihrer Zeit (un)bekleideten Hauptdarsteller hatten zumindest keine Sprachschwierigkeiten, denn die Zunge war ihnen gebunden. Die Stimme eines Festivalisten charakterisierte den Film auf echt berlinische Art: „Erst bibbert 'se, dann bebt 'se!"

Japan zeigte eine alte chinesische Legende

Hatte der Wettergott am Sonnabendabend noch mit dem „großen Tag" im Olympiastadion, an dem über 80 000 Berliner teilnahmen, ein gewisses Einsehen, so daß trotz Kühle und Wind das Programm zügig abgewickelt werden konnte, so goßes in der Nacht zum Sonntag in Strömen und auch der dritte Tag selbst brachte bis in die Nachmittagsstunden hinein heftige Regenschauer. Sie fegten nicht nur die filmbegeisterten Berliner vom Kurfürstendamm hinweg, sondern ließen auch die zahlreichen fußballbegeisterten Gäste besorgt zum Himmel blicken, der alle Schleusen geöffnet hielt.

Aber im Filmprogramm der Festspielhäuser ging es ohne Unterbrechung weiter, zunächst mit einem heiteren Film der Dänen „Kispus", dem man den deutschen Titel „Liebesschabernack" gegeben hatte. Unsere nordischen Nachbarn haben schon bei früherer Gelegenheit bewiesen, daß sie sich auf munteres Filmhandwerk bestens verstehen. Dies ist zwar kein großer Film, aber wie er so ohne naheliegende Übertreibungen aus der Klamottenkiste sich darstellt, das macht doch bisweilen rechte Freude. Es geht da um eine schöne Frau und ein süßes Kleid. Erstere hat sich mit dem Bräutigam entzweit, letzteres wird ihr von einem leicht überspannten Modekünstler zum Geschenk gemacht und dadurch Angelpunkt der Verwirrungen. Aber der filmische Schabernack findet mit viel Humor zum guten Ende. Die Hauptdarstellerin Helle Virkner gibt sich mit ihren lachenden Augen glücklich verliebt, ist munter aufgeweckt und wirklich schön anzuschauen. Ihr stehen Henning Moritzen als Liebhaber und Mina Pens als Gegenspielerin kaum nach.

Das süße Lied der Liebe

Als zweiten Film des Tages zeigte Japan die alte chinesische Legende von einer weißen Schlange, die sich in eine schöne Dame verwandelt. Das süße Lied der Liebe erfüllt sich in diesem neuen japanischen Film, der in fremdländischer Mentalität manche zauberhaften Bilder auf die Leinwand bringt, nicht. Der junge Fischer, den der Zauber der „weißen Schlangenfrau" lange Zeit beherrscht, erkennt erst zu spät die selbstlose Liebe der Dame Pai, die mal verführerische Frau, mal giftige Schlange ist. Ryo Ikebe, der den Fischer spielt, zählt zu den bekanntesten japanischen Darstellern,

Unter der Zirkuskuppel

Den Abschluß des Abends bildete Sir Carol Reeds Film „Trapez", den United Artists von der Hecht-Lancaster-Produktion auch in den deutschen Verleih genommen haben. Aus den Lola (Montez)-Spektakel ist hier eine „Lollo"-Spektakel geworden mit unvergleichlichen Szenen aus der Zirkuskuppel wie man sie zuvor nicht sah. Unter Carol Reeds Regie wird ebenso glänzend wie trickreich gespielt und wenn auch ein Dreiecksverhältnis wie es hier dem Drehbuch zu Grunde liegt, schon in vielen Artistenfilmen Angelpunkt der Handlung war, hier geht es in jedem Augenblick spannend und meist auch glaubhaft zu. Ausgezeichnet ist Gina Lolobrigida als Mittelpunkt der Auseinandersetzungen zweier „männlicher" Männer, denen Burt Lancaster und Toni Curtiz Gestalt geben. Reger Beifall für einen Film, der nicht zuletzt auf Grund seiner Besetzung ein Erfolg zu werden verspricht.
In Anschluß an den Film und als Abschluß des dritten Festspieltages fand man sich bei Kempinski auf Einladung von United Artists zu einem mitternächtlichen Empfang zusammen, auf dem man Gary Cooper mit Lilli Palmer flirten sah.

Constantin-Convention in Berlin

14 deutsche Filme und 11 Ausländer

Für Waldfried Barthels Constantin-Filmverleih ist es gewissermaßen Ehrensache, die alljährliche Convention in Berlin abzuhalten. In diesem Jahre fand sie bereits zum 3. Male in der ehemaligen Reichshauptstadt und zwar in der Zeit vom 18. bis 20. Juni statt. Die Vertreter erhielten versiegelte Couverts überreicht, mit denen sie durch das neue Verleihprogramm überrascht wurden. Es umschließt 14 neue deutsche Filme und 10 Ausländer sowie den im Sonderverleih erscheinenden italienischen Film „La Strada", der schon in anderen Ländern ein großartiges Geschäft wurde. Auf Einzelheiten des Programms werden wir in einer der nächsten FILMWOCHE-Ausgaben zurückkommen.

Nachdem Generaldirektor Barthel seine Mitarbeiter aus den deutschen Schlüsselstädten sowie aus Wien begrüßt und sie mit dem Programm bekannt gemacht hatte, konnte man im neuen Constantin-Theater, dem „Maxim", Einblick in die Muster der Filme neuester Produktion erhalten. U. a. wurde „Der Glockengießer von Tirol", Richard Häußlers neuer H. D.-Farbfilm, vorgeführt. Weiter wurden Kostproben aus den Filmen „Die Fischerin vom Bodensee", „Der Glöckner von Notre Dame" und „Der Weg ins Verderben" gezeigt.
Auch der gesellige Teil gab genügend Anlaß zur Kontaktpflege mit den Berliner Filmschaffenden. Am Montag fand ein gemeinsames Essen mit den Berliner Produzenten statt. Berolina, Delos, CCC und H. D. werden auch in diesem Jahre für Constantin produzieren. Während der Dienstag jedem einzelnen Mitarbeiter die Programmgestaltung für den Berliner Aufenthalt überließ, fand am Mittwoch im Haus Gehrhus ein Abschlußessen statt, an dem neben Regisseuren, Produzenten, Darstellern und Komponisten auch die Vertreter der Fachpresse teilnahmen, denen Pressechef Bernhard Weidner nun gleichfalls das neue Programm unterbreitete. Die 7. Convention brachte neben vielen Fachgesprächen auch einen humorigen Teil durch das Auftreten der Stachelschweine, deren witzige und scharf-pointierte „black outs" viel Beifall fanden sowie durch die Überreichung einer „Constantin-Bulle" an Generaldirektor Waldfried Barthel, für deren humorige Verse Freiherr v. Rüdt verantwortlich zeichnete. Erst in früher Morgenstunde ging man auseinander, um bald darauf die Heimfahrt anzutreten. **-rd**

Auch Marina ein Sonntagskind

Den Namen der „Miß Berlin" 1956 nennt u. a. die Besetzungsliste des neuen Berolina-Herzog-Films „Das Sonntagskind". Marina Orschel, die inzwischen in Baden-Baden zur „Miß Deutschland" gewählt wurde, hat also ebenso wie ihre Vorgängerin Margit Nünke Filmchancen bei der Berolina.

★

Ein Film nach der bekannten „Schneider Wibbel"-Komödie, prall angefüllt mit Situationskomik vor allem für Heinz Rühmann, der als Schneider Wibbel seinen Gesellen in Stellvertretung ins Gefängnis schickt und als dieser unter Wibbels Namen hinter schwedischen Gardinen stirbt, sich gezwungen sieht, seine Existenz vor der Umwelt zu verbergen.

Wissen Sie noch?

Kurze Biographie der Berlinale

Zum 6. Male finden in diesem Jahr die Internationalen Filmfestspiele — im Volksmund kurz und bündig Berlinale genannt — statt. Zum ersten Male allerdings als ein A-Festival. Erstmals also mit einer internationalen Jury, die auf die Suche nach auszeichnungswürdigen Filmen gehen wird. Daneben hat, wie bisher, das Publikum das Wort, um seinerseits bekanntzugeben, welcher Film ihm am besten gefiel.

In unserem schnellebigen Jahrhundert ist eine Spanne von fünf Jahren eine lange Zeit und da ist es mitunter gut, sich zu erinnern, wie es einst begann, wie diese Berlinale im Jahre 1951 gewissermaßen aus dem Nichts erstand, wie sie aus den Kinderschuhen trat und schnell heranwuchs. Heuer schon auf gleicher Höhe mit Cannes und Venedig und auf dem besten Wege, das Filmfestival Europas zu werden.

Es begann nach den Venedig-Tagen von 1950. Auf dem Rückzug nach Berlin befindliche Kritiker diskutierten die Frage, ob man nicht auch einmal — die „Woche des deutschen Films" fand zu dieser Zeit gerade erst- und letztmals zugleich in Westdeutschland statt — eine große „Woche des internationalen Films" veranstalten sollte. Der Keim zu dem Berliner Festival des Films war gelegt. Aber den eigentlichen Initiator der Berlinale sieht man noch heute, zu Recht, in dem früheren amerikanischen Filmoffizier in Berlin, Mr. Oscar Martay, jetzt für eine amerikanische Firma in Frankfurt am Main tätig. Martay war es, der mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, dafür eintrat, aus einem Wunschtraum der Gedanken prallvolle Wirklichkeit zu machen. Und so erhielt denn die SPIO unter dem 28. November 1950 die offizielle Mitteilung, daß man in Berlin vom 6. bis 17. Juni 1951 erste Internationale Filmfestspiele abzuhalten beabsichtige. Und schon stritt man sich die Köpfe heiß, ob denn dieser Termin — zwischen Cannes und Venedig — auch richtig gewählt sei. Auch in den folgenden Jahren noch ist immer wieder darüber diskutiert worden, aber inzwischen hat sich für die Berlinale die Hochsommerzeit so eingebürgert, daß man nicht mehr darüber zu sprechen braucht. Der Erfolg hat erwiesen, daß auch hochgradige Hitze der Begeisterung der temperamentvollen Berliner keinen Abbruch tun kann, wenn die Stars der westlichen Welt in ihren Mauern weilen.

★

Dabei war das erste Festival keineswegs vom Glück begünstigt. Die Berliner Ateliers standen zu dieser Zeit leer. Nicht wenig hätte gefehlt und es wäre zu einer Protestkundgebung der gewerkschaftlichen Organisationen gekommen. Ja, und dann — wissen Sie noch, damals — im Titania-Palast, den keine frische Brise durchwehte, wie da die Festspielbesucher an Pfunden verloren? Ein Saunabad im Abendanzug wars, als der unvergessene Oberbürgermeister Berlins, Ernst Reuter, zum ersten Male die Leinwand freigab für die Festspiele, als der Bundesfilmpreis ans „Doppelte Lottchen" fiel und „Herrliche Zeiten" den Selznick-Silber-Lorbeer erobern konnten. 12 Tage dann, noch ohne klare Linie, aber doch schon mit einer Ausstrahlung auf das Ausland, die man nicht für möglich gehalten hätte. Bären gabs in Mengen für viele Filme aller Kategorien. Inzwischen aber ist die Publikumsabstimmung um viele Grade verfeinert worden und hat kaum Anlaß mehr gegeben zu irgendwelchen Einwendungen.

★

1952 hatten wir dann schon ein auf 15 Tage verlängertes Filmfestspiel, verbunden mit einem Umzug in andere Festspielhäuser (Delphi und Capitol), die leider viel zu weit auseinanderlagen. Wieder gabs für einen deutschen Film („Herz der Welt") den Silber-Lorbeer von Selznick. Aber sonst war mit dem deutschen Film auf diesem Festival noch kein rechter Staat zu machen. Auf offizielle Preise wurde 1952 verzichtet.

★

Politische Hochspannung herrschte im folgenden Jahr. Der Juni-Aufstand im Berliner Ostsektor leitete gewissermaßen die Filmfestspiele ein. So kamen vor allem aus dem Bundesgebiet weniger Gäste als erwartet, allein den Ausländern schien Film-Berlin noch eine Reise wert. Damals ist man in den neuerstandenen Gloria-Palast und in das Marmorhaus gezogen und damit unmittelbar an den Kurfürstendamm. Man wünschte sich weniger Organisatoren, hatte aber den Eindruck, daß die Berlinale allmählich „stand". Der Bund versagte durch die wenig angemessene Art der Preisverteilung und die Filme brachten keine Sensationen, sie bestätigten vielmehr das Ergebnis der voraufgegangenen Festspiele von Cannes. „Lohn der Angst" holte sich den Publikumserfolg. Ernst Reuter sprach am Schlußabend das letzte Mal öffentlich vor der Filmwirtschaft. Ihm war es nicht vergönnt, das Wachsen der Berlinale weiter zu verfolgen. Seine Aufforderung, den Film vom Geist her zu gestalten und vom Geist her zu verstehen, klingt in der Erinnerung nach.

Vor den IV. Internationalen Filmfestspielen sieht es nach einer schweren inneren Krise der Berlinale aus. Es scheint, als wolle die deutsche Filmwirtschaft nicht mehr mitmachen. Aber es kommt ganz anders. Es gibt einen Sturm der Prominenz auf Berlin und nun spielt auch das Berliner Publikum geradezu beängstigend mit. Autogrammschlachten werden vor den Festspielhäusern (Gloria-Palast und erstmals Film-Bühne-Wien) geschlagen. Es gibt auch einen handfesten Krach in der Waldbühne — beim Start des Films „Rummelplatz der Liebe". Desto friedfertiger aber geht es am Kurfürstendamm zu, wo „Herr im Haus bin ich" die Publikumspalme erringt. „Weg ohne Umkehr" wird mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet.

★

Zum ersten kleinen Jubiläum, der V. Berlinale 1955, ist dann ganz urplötzlich auch der deutsche Film „da". „Die Ratten" und „Der 20. Juli" stehen auf dem Festspielprogramm und „Die Ratten" siegen sogar in der Publikumsgunst. Überhaupt scheint die Qualität der Filme erheblich stärker als im Jahr zuvor, nur mangelt es diesmal wieder an Stars, die vom Publikum so sehnsüchtig erwartet werden. Weder Deutschland noch das Ausland ist, wenn man von Stipvisiten absieht, überzeugend durch seine Schauspieler vertreten. „Canaris" erhält verdientermaßen den Bundesfilmpreis als bester deutscher Film der vorangegangenen Spielzeit. Die Festspielhäuser sind 1955 zum ersten Male in der Geschichte der Berlinale die gleichen geblieben.

★

Und heuer machen wir das halbe Dutzend voll. Wie sich die Berlinale eingelaufen hat, spürt man schon daran, daß es keiner Pressekonferenz mehr bedarf. Dr. Alfred Bauer, der die Geschicke der Berliner Festivals von Anfang an in seinen bewährten Händen hatte, bewältigt mit einem eingespielten Stabe eine vielfach unsichtbare, aber mordsmäßige Arbeit. 30 Stunden und mehr hat jetzt der Tag! Und man wird es wieder schaffen, das große und reichhaltige Programm in sachgemäßer Form abzuwickeln. Berlin hat in diesem Jahr die Chance, Cannes auszustechen und dabei die Aufgabe, die wilden diesjährigen Wogen, die am Rivierastrand hochgingen, zu glätten.

Heinz Reinhard

Die Jury der Berlinale

Marcel Carné Präsident

Die internationale Spielfilm-Jury für die Berlinale-Filme setzte sich nunmehr wie folgt zusammen: Marcel Carné (Frankreich), der zugleich als Präsident fungiert, G. V. Sampieri (Italien), Mme. K. Kawakita (Japan), Dr. Ludwig Berger (Deutschland, Ilse Urbach (West-Berlin), Leo G. Horster (USA) und W. G. Luckwell (Großbrit.). Generalsekretär ist H. C. Opfermann.

Der internationalen Dokumentar- und Kulturfilm-Jury gehören an: J. Hulsker (Niederlande). Otto Sonnenfeld (Israel), Sarukkai Gopalan (Indien), D. Gualberto Fernandez (Uruguay) und Fritz Kempe (Deutschland). Generalsekretär: Theodor Baensch, Präsident: Otto Sonnenfeld. -rd

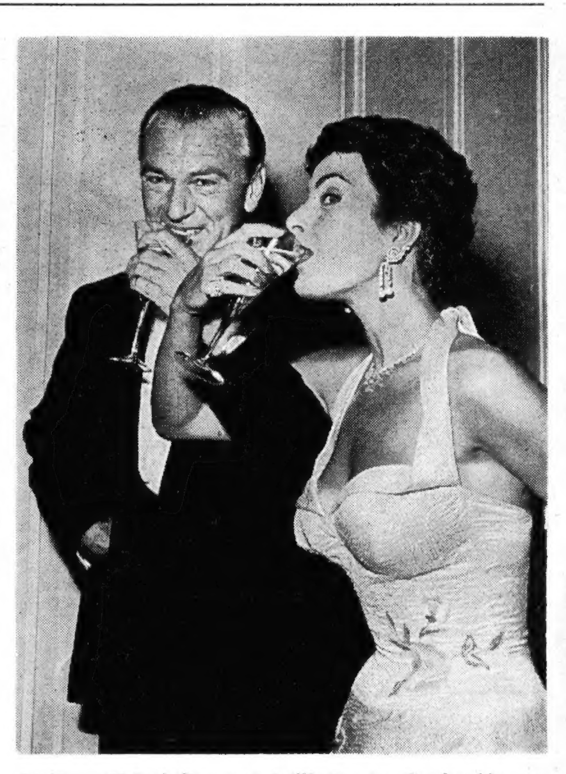


STARS aus allen Himmelsrichtungen waren nach Berlin gekommen, um den 6. Internationalen Filmfestspielen den Glanz und den Zauber einer festlichen Begegnung zu geben. Mit ihrem königlichen Charme und ihrer kultivierten Fraulichkeit war Lilli Palmer vielbewunderter Mittelpunkt des Senatsempfangs. Jvan Desny bot sich als sympathischer Gesprächspartner.



UND Jean Claude Pascal, der Schwarm aller Mädchenherzen jenseits des Rheins, fand großes Vergnügen daran, sich als vollendeter Kavalier zu erweisen und seine reizvollen Kolleginnen Jeanne Moreau und Geneviève Ervin in seine starken Arme zu nehmen. Was Wunder, daß das Trikolore-Kleeblatt die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Sonderfotos für FILMWOCHE: Heinz Köster



STERNE funkelten und brillierten im Geschmeide von Italiens rassiger, temperamentgeladener Silvana Pampanini. Sie trank Brüderschaft mit Gary Cooper und stahl ihm fast die Show. Gary, schlank, braungebrannt und vorzüglich maßgekleidet (den Schneider müßte man kennen!) gilt den Berlinern längst als treuer Freund. Die Autogrammjäger am Ku'damm zeigten sich mitleidlos.



SIEMENS

KLANGFILM-GESTELLVERSTÄRKER

Vorbild moderner Tonfilmverstärker im Bausteinprinzip

Drehrahmen-Verstärkergestelle, die nach dem Bausteinprinzip aufgebaut sind, wurden von KLANGFILM schon 1949 in die Tonfilmtechnik eingeführt und sind heute zu einem entscheidenden Merkmal moderner Verstärkeranlagen geworden. Durch diesen Aufbau, der die Möglichkeit zur stufenweisen Erweiterung der Tonanlage bietet, wird die Umstellung von Filmtheatern auf die neue Technik - Stereofonie mit Magnetton - wesentlich erleichtert.



Das STEREODYN-Hauptverstärkergestell

mit 1 Hauptverstärker
für Lichtton und CinemaScope
mit Einkanal-Magnetton

mit 2 Hauptverstärkern
für Theater mit
Doppel-Lautsprecherkombinationen

mit 3 Hauptverstärkern
für Perspecta-Tonsteuerverfahren

mit 4 Hauptverstärkern
für CinemaScope mit Vierkanal-Magnetton-Stereofonie
und alle anderen Verfahren

TF 77

SIEMENS & HALSKE AKTIENGESELLSCHAFT

Gloria-Verleihprogramm 1956/57:

Wieder überwiegend heiter und farbig

Als bei den Filmfestspielen in Cannes der farbige Tiefseefilm „Die schweigende Welt" (Le monde du silence) von Jacques Yves Cousteau gezeigt wurde, gab es Beifall schon bei den ersten Szenen. „Die schweigende Welt" erhielt dann als höchste Auszeichnung: „Die goldene Palme". Gloria schätzt sich glücklich, diesen Film in Deutschland herausbringen zu können. Millionen werden ein Naturschauspiel kennenlernen, wie es großartiger wohl kaum gezeigt werden kann. Überall, wo es Tierfreunde gibt, wird man von diesem Film sprechen.



„Meine Tante — Deine Tante": Eine vergnügliche Geschichte, von Carl Boese inszeniert. Im Bild Theo Lingen und Oscar Sima.

Farbfilme von internationaler Bedeutung

Erregende Frauenschicksale bestimmen das Thema zweier Farbfilme der Divina-Produktion: Liebe und Leid einer Königin, der „Königin Luise", soll als unvergängliches Thema deutscher Geschichte neu erstehen. Schauspieler wie Ruth Leuwerik, Dieter Borsche, Will Quadflieg, René Deltgen wirken mit.

Ein Frauenschicksal unserer Tage, das bisher als Buch große Bedeutung erhielt, heißt „Die Trapp-Familie". Es ist das Schicksal der Baronin Trapp, lange Zeit Gesprächsstoff in den Vereinigten Staaten. Auch hier soll Ruth Leuwerik unter Wolfgang Liebeneiners Regie jene mutige Frau verkörpern, die inmitten ihrer Kinder ein schweres Leben meisterte und darum in den USA zur „Mutter des Jahres" erklärt wurde.

Gérard Philipe, in Deutschland einer der beliebtesten französischen Schauspieler, hat eine Filmrolle erhalten, die er sich schon lange wünschte, den „Till Eulenspiegel". Gleichzeitig unter seiner und Joris Ivens Regie und vor der Kamera von Christian Matras stehen bekannte französische und deutsche Schauspieler.

„Im Auftrag von Canaris" ist der Titel eines mitreißenden Spionagefilms aus dem zweiten Weltkrieg, den Paul. May im Rahmen einer FAMA-Produktion inszeniert. Der Film spielt hauptsächlich in Frankreich und verzeichnet diese interessante Besetzung: voraussichtlich: Hildegard Knef, Willy Birgel und Rudolf Prack.

Vier große Musik-Filme

Die beiden beliebtesten Stars deutscher Musikfilme sind erstmalig in einem Gloria-Programm Caterina Valente ist der Titel des CCC-Farbfilms „Du bist Musik", der unter der bewährten Regie von Paul Martin und unter Mitwirkung von Grethe Weiser, Paul Hubschmid, Silvio Francesco, Ruth Stephan, Rudolf Platte und Ernst Waldow gedreht wird, geradezu auf den Leib geschrieben. Die Musik zu diesem Film komponierte wieder Heinz Gietz.

Ebenso trifft der Titel des Zeyn-Farbfilms „In Dich ist alle Welt verliebt" auf Vico Torriani zu, der Lieder von Lotar Olias in diesem groß angelegten „Musical" singen wird.

Eine reizende Mischung zwischen Lustspiel und „Musical" ist der soeben fertiggestellte farbige Zeyn-Film „Santa Lucia", in dem Vico Torriani neben Eva Kerbler, Karin Dor, Alexander Golling und Hubert v. Meyerinck alle Register seines Charmes spielen lassen kann. Der weltbekannte Schlager „Arrivederci Roma" und die „Esel-Serenade" sind musikalischer Bestandteil dieses beschwingten Films.

Ein weiteres musikalisches Lustspiel soll unter der Regie von Hans Quest der CCC-Film „Ein Mann muß nicht immer schön sein" werden. Neben Peter Alexander und Mona Baptiste wird man Georg Thomalla, Ursula Herking, Carla Hagen, Nadja Regin und Margit Sad finden.

Vier kassensichere Lachschlager

Es gelang Gloria in diesem Jahr, fast alle namhaften Komiker des deutschen Films zusammenzufassen. So erscheinen in dem ersten farbigen Lustspiel der Divina „Kirschen in Nachbars Garten" unter der Regie von Erich Engels, Grethe Weiser, Oskar Sima, Paul Henckels, Helen Vita, Ursula Herking, Peter Carsten, Albert Florath, Carsta Löck und Gundula Korte.

In dem Farb-Lustspiel der Hübler-Kahla-Produktion „Meine Tante — Deine Tante" spielen unter der Regie von Carl Boese, Georg Thomalla, Theo Lingen, Oskar Sima, Hans Moser, Gundula Korte, Fritz Imhoff, Ernst Waldow und Rolf Olsen.

Vielversprechend klingt der Titel „7 Jahre Pech"! In diesem Ernst Marischka-Farbfilm treffen sich Adrian Hoven, Theo Lingen, Grethe Weiser und Hans Moser.

Ein Farbfilm — so recht für die jungen Menschen von heute — ist der Cormoran-Film „Vier Herzen in Rom", der in Italien ein Erfolgsschlager war. Erstmalig spielen hier der elegante Vittorio de Sica und Italiens großer Komiker Toto gemeinsam inmitten einer Schar junger Leute, wie man sie jederzeit auf den Straßen und auf den Märkten Roms treffen könnte.

Ein aufregender Kriminalfilm

Die Franzosen nannten ihn „Das Messer an der Kehle" — der deutsche Titel lautet: „Straße der Verdammten". Der Farbfilm spielt in Marseille und zeigt die Wandlung eines hartgesottenen Gangsters zu einem brauchbaren Menschen.

Farbfilm der „Kaiser"-Klasse

Nach „Kaiserwalzer", „Kaisermanöver" nun der „Kaiserball" unter der Regie von Franz Antel (ein Wiener Hope-Farbfilm). Lotar Olias schreibt die Musik. Wir sehen Rudolf Prack, Sonja Ziemann, Hannelore Bollmann, Susi Nicoletti, Hans Moser und Georg Thomalla.



„Santa Lucia": Vico Torriani und Eva Kerbler in den Hauptrollen eines Farbfilms, der vor der Kulisse Italiens spielt.

Heimatfilme für Gemüt und Herz

Da wäre zunächst der Film der Wega-Produktion zu nennen „Das alte Försterhaus" mit Anita Gutwell, Ingeborg Schöner, Lucie Englisch und Will Höhne in den Hauptrollen.

Mit herrlichen Naturaufnahmen soll der Divina-Film „Wo die alten Wälder rauschen" ausgestattet werden. Die Hauptdarsteller unter der Regie von Alfons Stummer sind Josefin Kipper, Willy Fritsch, Carl Möhner, Gretl Theimer, Gundula Korte, Elfie Pertramer, Margarete Hagen und Gerty Godden.

Einen weiteren Heimatfilm erhält die Sascha-Film/Wien: „Im Wald und auf der Heide", den Franz Antel nach einem Buch von W. P. Zibaso inszenieren soll. Hier sind für die Hauptrollen Rudolf Prack, Oskar Sima und Joachim Fuchsberger vorgesehen.

Achtzehn Filme von Format

Mit diesen vierzehn deutschen und vier ausländischen Filmen stellt Gloria-Film ihr bisher größtes Verleihprogramm zur Auswahl. Der aufmerksame Betrachter und Kenner des Filmgeschäfts kann feststellen, daß man bemüht ist, jedem Anspruch und jedem Wunsch nachzukommen. Besonders muß darauf hingewiesen werden, daß Gloria bestrebt ist, nicht nur auf dem internationalen Markt Fuß zu fassen und auch danach seine Filmthemen wählte, sondern daß es galt, internationale Filmbeziehungen und eine neue Zusammenarbeit einzuleiten, die schönste Früchte tragen soll.

In diesem Zusammenhang müssen noch zwei Filme erwähnt werden, die im nächsten Jahr herausgebracht werden sollen und deren Vorverhandlungen erfolgversprechend sind. Zunächst soll Thomas Manns größtes Werk „Die Buddenbrooks" verfilmt werden. Dieser Film wird unter der Regie von Dr. Harald Braun in einer großen Gemeinschaftsproduktion Gestalt erhalten. Die Rollenbesetzung soll internationale und deutsche Spitzenstars vereinen. Desgleichen befindet sich ein Filmwerk in Vorbereitung, an dem alle Deutschen in der Welt interessiert sind: „Der Seeteufel". Er soll das Lebensschicksal des großen Abenteurers aus dem ersten Weltkrieg, des Grafen Luckner, behandeln.



„Straße der Verdammten": Ein Cinepanoramic-Film mit (v. l. n. r.) Jean Servaes, Patrice Bergerac und Yves Denlaud. Fotos (3): Gloria

In allen Ländern der Welt

Auslandserfolge der deutschen Filme

Export-Film Bischoff & Co., Frankfurt, teilt mit, daß der Mayerling-Film „Kronprinz Rudolfs letzte Liebe" bisher — außer in die deutschsprachigen Gebiete — auch nach Argentinien, Belgien, Chile, Columbien, Ecuador, Frankreich, Iran, Japan, Mexiko, Venezuela, den Ländern des Nahen Ostens sowie Ägypten und den USA verkauft wurde. Belgien übernahm „Studentin Helen Willfüer", Schweden den „Roman einer Siebzehnjährigen". Brasilien kaufte den „Pfarrer von Kirchfeld" und „Rittmeister Wronski". „Ihr Leibregiment", kürzlich in deutscher Fassung in Brüssel für die dritte Woche prolongiert, wird zur Zeit in Paris französisch synchronisiert. Ebenso entsteht dort die französische Fassung des „Pfarrer von Kirchfeld", den ihrerseits die Fono-Roma in Rom in italienischer Sprache synchronisiert. Das „Capitol-Theater" in Den Haag ging mit diesem Film bereits in die dritte Woche. „Drei vom Varieté" wurde bislang nach Belgien, Italien und der Tschechoslowakei verkauft und in mehreren Pariser Kinos ist kürzlich die französische Fassung des Films „Am Anfang war es Sünde" mit gutem Erfolg eingesetzt worden. Interessanterweise wurde der gleiche Film nach seinem Erfolg im „Gran Cine-Ocean", Buenos Aires, über den Sender dieser Stadt auch als Hörspiel gesendet.

★

Der von der Transocean-Film im Ausland vertriebene Film „Drei Männer im Schnee" hat einen ungewöhnlichen Auslandserfolg zu verzeichnen. In Holland, wo der Film erst kürzlich angelaufen ist, stand er im „Corso", Amsterdam, zwei Wochen auf dem Spielplan; anschließend spielte ihn die „Tuschinski-Passage", Den Haag, und zwar ebenfalls zwei Wochen. Auch in der Schweiz hatte dieser Film schöne Erfolge zu verzeichnen. Bern: 14 Wochen mit 60 000 Besuchern (Hausrekord), Zürich: über 100 000 Besucher in 14 Wochen. Fünf Kopien, eine für die Schweiz sehr hohe Zahl, sind seit der Premiere ununterbrochen im Einsatz. Schon heute sind sämtliche Kopien für den Jahreswechsel-Termin fest belegt. Aus Dänemark wird gemeldet, daß von 205 abgeschlossenen Terminen bis zum 1. 6. bereits 69 abgespielt waren. In Belgien wird der Film auf dem im Sommer veranstalteten Festival der Lustspielfilme gezeigt.

★

Der Sascha-Lux-Farbfilm „Kronprinz Rudolfs letzte Liebe" erweist sich für Constantin immer mehr als Auslandsschlager ersten Ranges. So wurde dieser Film in den letzten Tagen nach Spanien, Japan, den USA und Frankreich verkauft. Der H.D. - Farbfilm „Der Pfarrer von Kirchfeld" wird in Kürze in Brasilien erscheinen, während der ebenfalls von H.D. hergestellte Farbfilm „Wenn die Alpenrosen blüh'n" nach Holland verkauft werden konnte. Der CCC - Film Studentin Helen Willfüer" (Roman von Vicky Baum) wurde für Belgien übernommen.



W

Kleine Conference Berliner Produzenten

Aus besonderem Anlaß und unter besonderem Motto

Am Anfang des Films ist nicht immer die Idee. Manchmal auch nur der Licht in den Drehbüchern suchende Produzent. Er muß ja durchaus nicht immer nur Handlungs-(Unkosten)-Reisender sein. Das Dunkel freilich macht ihm die Kritik später nur selten licht genug. Heben also wir ihn heute einmal für Berlinale-Augenblicke aus dem Schatten seines kreditwerten Daseins ans Licht. Halten wir kleine Conference, die man freilich nicht allzu ernst nehmen sollte. Nach dem Vorspann-Motto unserer (oder, wenn Sie wollen, ihrer, der Produzenten) Filme möge auch hier der Satz — vor allem für die kleinen emblematischen Spitzfindigkeiten unseres Zeichners Heinz Schmidt-Berg gelten: Etwaige Ähnlichkeiten können nur rein zufällige sein! Und um der Gerechtigkeit jeglichen Vorschub zu verbieten, gehen wir selbstverständlich von rein umbruchtechnischen Gesichtspunkten aus. Klappe auf und Vorsicht: Ton liest mit!



Alfred Bittins

Steht nun auch schon 25 Jahre in der Produktionsarbeit und macht trotzdem oder gerade deshalb, wie man will, ein ruhiges und meist auch strahlendes Gesicht; durchglüht von einem leisen Schuß wissenden Humors, der den Ärger des Filmalltags nie spüren läßt. Dürfte wohl auch in Gattin Heli Finkenzeller den schöpferischen Gegenpol haben. Alfred Bittins, der seit 1936 Geschäftsführer der Cinephon-Film war, knüpfte nach dem Kriege sehr bald wieder an die Filmarbeit an und drehte einige Filme in Göttingen. Es waren wohl die ersten auf dem neu gewachsenen Filmboden Niedersachsens. Später verlagerte er sich nach Berlin. Hier widmete er sich lange Zeit der Verbandsarbeit und liquidierte seine Firma im Zuge größerer Pläne, die freilich keine Gestalt annahmen. Doch das warf ihn nicht aus den filmischen Fugen. Innerhalb der NF-Hausproduktionen, vor allem der OMEGA-Film, sehen ihn heute weiter an bedeutsamer Stelle.



Artur Brauner

Der Gag-Man unter den Berliner Produzenten, dem man nachsagt, Gags die er mache, kämen vor allen Dingen von dem Wörtchen „Gage". Fand schon frühzeitig zufällige Berührung mit dem Film und schuf 1946 bereits in Berlin seine Central-Cinema-Company, die sich gleich im Anfang ihres Bestehens einem heftige Diskussionen auslösenden Filmthema zuwandte: „Morituri." Seine unverwüstliche Tatkraft und Initiative, immer wieder unterstützt durch die temperamentvolle Gattin Maria, die als versierte Kostümberaterin vieler seiner Filme fungiert, straften alle Pessimisten Lügen, die ihm ein schnelles Ende voraussagten, als er 1950 auf die Idee kam, in Berlin ein eigenes Atelier zu errichten. Hat bisher noch alle Schwierigkeiten überwunden und in sein jährliches Filmprogramm auch Filme aufgenommen, die nicht auf Anhieb als gängig und sicher gelten. Legt im 10. Jahr seines Firmenbestehens wieder ein klug ausgewähltes Programm vor. Zählt zu denjenigen Produzenten, die Berlin wieder zur wahren Filmstadt machten.



Hans Deppe

Als Regisseur dem deutschen Film schon seit 20 Jahren ein fester Begriff, seit er mit Curt Oertel den „Schimmelreiter" schuf. Fand nach dem Kriege nach kurzen Abstechern zur Kabarett-Bühne auch bald wieder Anschluß und inszenierte eine Reihe von großen geschäftlichen Erfolgsfilmen, vor allem für die Berolina. Hans Deppe wurde mehrfacher „Bambi"-Sieger im Rennen um den geschäftlich erfolgreichsten Film, so mit „Schwarzwaldmädel" und „Grün ist die Heide". Gründete — zusammen mit Wilhelm Gernhardt, seinem Herstellungsleiter und kaufmännischen Berater — 1952 seine eigene H. D.-Produktion, begann gleich wieder mit einem Re-Make-Erfolg, den „Ferien vom Ich" und produzierte seither kontinuierlich und mit geschäftlichem Erfolg. 1955 brachte er es auf fünf Filme, 1956 soll sogar ein halbes Dutzend voll werden. Bunt, farbig, heiter — lautet die Devise des agilen Produzenten, der daheim das Spiel mit den Marionetten liebt, die er sich selbst bastelt und auf eigener Miniaturbühne bisweilen als künstlerischen Ausgleichssport zum Sprechen bringt. Steigert seine Privatinszenierungen bis zum „Faust".



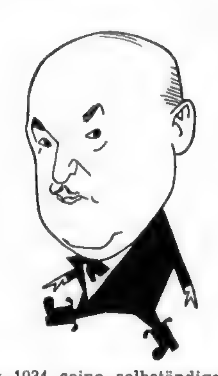
Waldemar Frank

Operetten - Spezialist, dessen Linie durch seine gesamte Central-Europa-Produktion erkennbar ist. Schrieb selbst viele erfolgreiche Lustspiele und widmete sein Hauptaugenmerk schon sehr frühzeitig dem Filmbedarf im Fernsehen. Für Warner-Bros. schuf er eine große Reihe von kurzen Fernsehfilmen, die inzwischen längst über Amerikas 'Television-Stationen liefen. Wandte sich dann mit einem Film um das Fernsehen auch der Spielfilmproduktion zu. Von „Es geht nicht ohne Gisela" über „Der Fürst von Pappenheim", über die „Rose von Stambul" und „Musik im Blut" führt ihn der Weg zu weiteren Filmen, die immer Musik im Blut haben. Jüngstes der Central-Europa-Kinder der jetzt ins Atelier gegangene Film „Die Rosel vom Schwarzwald". Apropos: Kinder. Sie sind der Stern seiner außer-filmischen Häuslichkeit.



Dr. Hermann Schwerin

Der Produzent der FONO-Film ist einer jener ruhigen, innerlich ausgeglichenen Menschen, denen auch die größte Schwierigkeit im Filmalltag nicht viel anhaben kann. Seine lange Praxis als Anwalt und im Filmfach — er war vor 20 Jahren Vorstandsmitglied der Tobis-Rota — haben aus ihm einen Produzenten geformt, der recht genau weiß, was er will. Er überstürzt weder Pläne noch Vorbereitung und hat für seine Firma für das laufende Jahr eine Produktionspause verfügt, die er sich nicht nur auf Grund der vorausgegangenen Erfolge der letztjährigen Produktion leisten kann. Von seinem Film „Teufel in Seide" wird aus anderem Anlaß wieder zu sprechen sein. Aber Dr. Schwerin versteht es, nicht nur anspruchsvolle Problemfilme Gestalt werden zu lassen, sondern hat auch eine sichere Hand bei Lustspielen, die dem Publikum besonders eingehen. Und wenn man von Humor spricht, muß man den Namen Grete Weisers nennen, der Frau, die stets an Dr. Schwerins Seite zu finden ist, wenn —, ja, wenn es beider Zeit erlaubt. Der besonnene Produzent hat übrigens jetzt die Aufgabe, die Belange der deutschen Filmwirtschaft mit denen Bonns abzusprechen und in Einklang zu bringen. Da ihn Ausdauer und Verhandlungstaktik auszeichnen, kann man ihm dazu nur „Hals- und Beinbruch" wünschen.

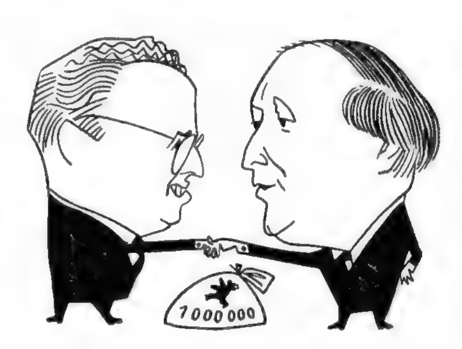


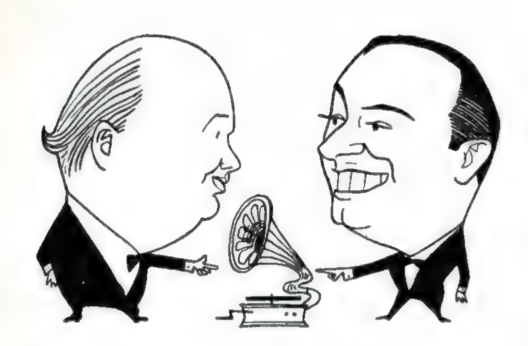
F. W. Gaik

Wenn er sein ursprüngliches Vorhaben, Pfarrer zu werden, wahrgemacht hätte, wäre aus F. W. Gaik sicher ein humoriger Pastor geworden. Aber es kam anders und der ostpreußische Jünger über die Volkswirtschaft zum Film, wo er sich finanziell sehr früh an einer Stummfilmproduktion beteiligte und — nach eigenen Worten — eine ganz hübsche Summe Lehrgeld zahlte. Bevor er 1934 seine selbständige ALGEFA gründete, war er Produktionsbeauftragter für die österreichische und tschechische Filmproduktion und später, als die „Selbständigen" eine „höhere Macht" abberufen hatte, Herstellungs-Gruppenleiter bei der Berlin-Film. Nach Kriegsende fand er sich in Düsseldorf wieder und beschäftigte sich mit Film-Import und -Export, aber 1952 nahm er doch in Berlin die Produktion der ALGEFA wieder auf, die im Laufe der Jahre neun Filme — von der „Rose vom Wörthersee" bis zu „Urlaub auf Ehrenwort" — herstellte. Viel Arbeit verwandte er auf das interne Verbandsleben und wer ihn kennt, weiß seinen polternden Flachs zu schätzen. Diskussionsbeiträge um Film als Kunst beendet er gern mit dem lapidaren Satz: „Es wird ja keiner gezwungen, ins Kino zu gehen!"

Kurt Ulrich Kurt Schulz

Unzertrennliches Berliner Gespann. Gäb' es eine Filmwährung, so müßte sie unzweifelhaft BEROLINA-Mark heißen. Beide mit der richtigen Spürnase nach dem ganz großen geschäftlichen Erfolg, schufen Filme mit Sensationskassen, vom ersten Nachkriegsfarbfilm „Schwarzwaldmädel" bis zum jüngst alles aus dem Felde schlagenden Rühmann-Film „Charleys Tante". Dreimalige Bambi-Sieger im Filmwoche-Geschäftsrennen. „Morgen ist alles besser", lautete einst die Berolina-Devise mit dem ersten Nachkriegsfilm, und wenn die beiden Kurts — der Kaufmann Ulrich und der Techniker Schulz, der eine als Gesamtleiter der Berolina-Filme, der andere meist als der Bildgestalter — auch maßgeblich an den Geschicken der kommenden UFA mit verantwortlich sein werden, dann kann die Gewähr gegeben sein, daß dieser erste Berolina-Titel für viele Filmschaffende nachdrücklich in der Zukunft Gewicht gewinnt. Immer aufgeschlossen, immer schlagfertig und mit echtem Berliner Witz gesegnet, haben sie ihre Firma und das Berolina-Zeichen weit über die Grenzen Deutschlands in den sieben Jahren ihres Bestehens bekannt gemacht. Ihr Programm für die neue Saison, Zug um Zug in Arbeit, dürfte abermals Unterhaltung und Abwechslung garantieren.





Peter Schaeffers
Aldo v. Pinelli

Wer erinnerte sich nicht noch jener Jahre, in denen die „Stettiner Sänger“ und das „Kabarett der Komiker“ für Berlin Begriffe waren. Willi Schaeffers gilt heute als Altmeister des Brettl, sein Sohn Peter als einer der erfolgreichsten Musikverleger. Wie viele Komponisten führte er nicht schon zur Berühmtheit durch die Schallplatte. Mit Aldo v. Pinelli, Autor und Texter, gründete er zusammen die Melodie-Film, deren Name Programm ist. „Heimweh nach Dir“ hieß der erste dieser ausgesprochenen Melodie-Filme und die inzwischen schon recht erfolgreich erweiterte Liste wird in diesem Jahr um ein paar neue Filmschlager bereichert werden, wobei „Bonsoir Paris“ mit dem französischen Sänger Eddie Constantine gewiß eine besondere Delikatesse werden soll. Peter Schaeffers Filmmusik-Produktion feierte übrigens heuer das 15jährige Jubiläum. „Auf Wiederseh'n, Franziska“ war der erste einer langen Reihe, die sich jüngst mit dem neuen Melodie-Film „Pulverschnee nach Übersee“ auf 300 Film-Kompositionen rundete, die der Musikverlag betreute. Gut Klang — also weiter!



Bernhard F. Schmidt

Gehört auch zu den erfahrenen Hasen dieser Branche, war lange Jahre Geschäftsführer und Produktions-Chef der Euphono-Film, die für UFA, Tobis und freie Verleiher arbeitete und ging nach von oben angeordneter Auflösung zur Tobis. Nach dem Kriege übernahm er zunächst einen verantwortlichen Posten in der chemischen Industrie, aber er vergaß die alten Freunde nicht. Es gelang ihm, einen großen Teil der alten UFA-Belegschaft vorübergehend auch im anderen Zweig zu beschäftigen und den völligen Auseinanderfall zu verhindern. Alte Liebe rostete aber auch bei ihm nicht. 1951 fand er den Weg in die Filmindustrie zurück und produzierte zunächst eine Reihe von Märchenfilmen wie „Froschkönig“ oder „Zehn kleine Negerlein“, die auch künstlerische Ansprüche stellen. Seine Devise war, auch für 150 000 Märchenfilm-DM Qualität zu liefern. Im Vorjahr stellte sich Bernhard F. Schmidt auf Spielfilmproduktion um. In diesem Jahre werden bei der Delos-Film fünf Filme geplant, von denen der erste („... wie einst Lili Marleen“) gerade ins Atelier gegangen ist. Tüchtigste Kraft im eigenen Produktionshause: die Gattin in gerechter Teilung zwischen Hausfrauenpflichten und Leitzordnern.



Willie Hoffmann-Andersen

Das Schwergewicht unter den Berliner Produzenten, aber auch prall gefüllt mit Filmerfahrung, die so manchem seiner Filme zugute kam. Er selbst kam mit seiner Apollo-Produktion von München nach Berlin und blieb dann hier. Hat neben manchem geschäftlichem Erfolg („Wenn die Abendglocken läuten“, „Wenn abends die Heide träumt“, „Rittmeister Wronski“) auch Mut zum Risiko und zu Problemfilmen. Verschaffte Sonja Ziemann einen zweiten Start ins dramatische Fach in dem nach Gabor v. Vaszarys Roman „Der liebe Gott schläft“ gedrehten Film „Mit siebzehn beginnt das Leben“. Hat im neuen Jahr Kellers „Waldwinter“ farbig gedreht und kündigt gerade mit Start für die nächsten Tage „Arme, kleine Rosmarie“ an. Privat von schweren Schicksalsschlägen nicht verschont geblieben, rettete er sich mit Geschick und List vor politischer Verfolgung und fand in der Schauspielerin Lena Norman seine zweite Lebensgefährtin.



Auf der
BERLINALE-LEINWAND
zu sehen

FRANKREICH „La Sorciere" („Die blonde Hexe") mit Marina Vlady in der Hauptrolle, erzählt von einem blonden Mädchen aus den Wäldern Finnlands, das sich wie Lilofee aus Liebe zu einem Mann in das unbekannte Element bürgerlicher Spießigkeit stürzt und wie eine Hexe behandelt wird. André Michel inszenierte diesen interessanten französischen Streifen.



FINNLAND „Der unbekannte Soldat" nach dem gleichnamigen Buch von Vainö Linna, ein Kassenschlager der skandinavischen Filmtheater, entwirft ein ungeschminktes Bild von der Gnadenlosigkeit des Krieges in den karelischen Urwäldern. Pallas erwarb diesen in Cannes zurückgewiesenen harten Film für die Bundesrepublik. Titel: „Trommelfeuer in Karelien".



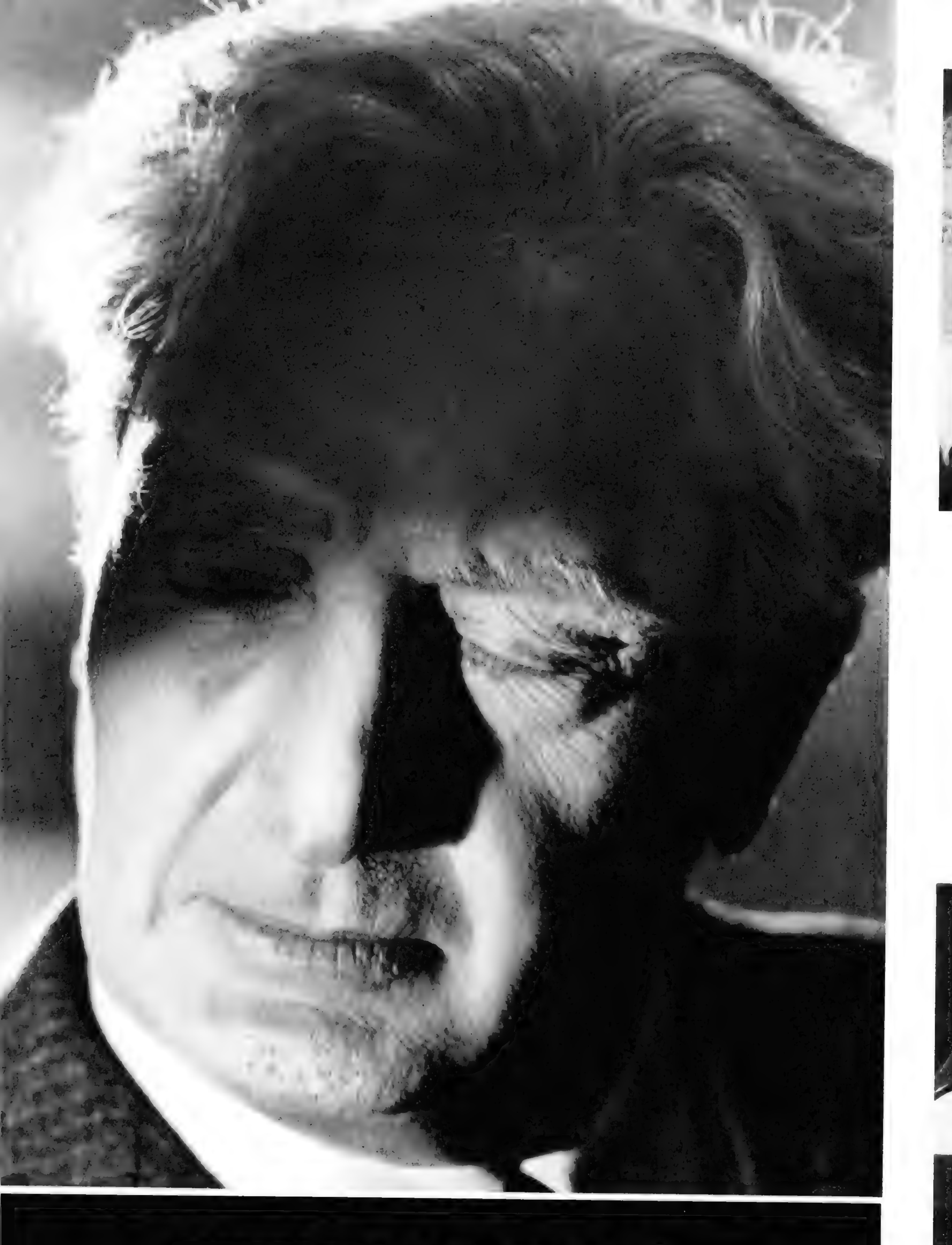
ITALIEN
Mit „Pane, Amore e . ." offeriert Italien den dritten Teil einer vergnüglichen Trilogie. Diesmal mit Sophia Loren an Stelle von Gina Lollobrigida und der amalfitanischen Küste als szenischem Hintergrund. Köstlich in seiner Darstellung wie stets: Vittorio de Sica. Die Regie dieses Films führte Dino Risi.



USA „Einladung zum Tanz" (Invitation to the Dance) ist ein dreiteiliger, von Gene Kelly inszenierter pantomimischer Film der MGM. Der Streifen, der unlängst seine Premiere in der Schweiz hatte, führt in seinen drei Teilen „Circus", „Sinbad der Seefahrer" und „Ringelreihen" vom Bajazzo-Thema über den amerikanischen Grotesktanz bis zum modernen Ausdruckstanz.

USA „Autumn Leaves" (etwa: Herbstblätter) ist ein Joan Crawford Film der Columbia. Die Schauspielerin verkörpert darin eine alternde Frau, in die sich ein junger Mensch — Cliff Robertson — verliebt. Ein psychologisch reizvoller Stoff mit guten Schauspielern und Rollen von essentieller Aussagekraft.





DEUTSCHLAND ZEIGT:

Vor Sonnenuntergang





Das späte Werk des großen deutschen Dichters und Bahnbrechers des dramatischen Naturalismus, Gerhart Hauptmann, hat filmische Gestalt angenommen. Gottfried Reinhardt, Sohn des berühmten Max Reinhardt, des Magiers der Bühnen-Inszenierung, hat das Drama Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“ vor die Kamera beschworen. Hans Albers verkörpert hier jenen alten Mann, das Oberhaupt einer reichen und mächtigen Familie, der sich in eine junge Frau verliebt (Annemarie Düringer), die ihm sowohl neuen Lebensmut als auch dadurch wieder Selbstbewußtsein gegenüber seiner erbgierigen Familie geben kann. Dann aber muß er doch zerbrechen, am Neid und den Intrigen der Seinen. „Vor Sonnenuntergang“, das klassische Familiendrama, sieht Martin Held, Hannelore Schroth und Claus Biederstaedt in weiteren tragenden Rollen.





Auf der BERLINALE-LEINWAND zu sehen

FRANKREICH In „Cela s'appelle l'Aurore" („Es nennt sich Morgenröte"), in den Hauptrollen: Georges Marchall und Lucia Bosé, entdeckt der berühmte spanische Regisseur Luis Bunuel das wahre Gesicht Korsikas. Nach langjährigem Exil, ist dies der erste Film, den Bunuel wieder in Europa drehte.





FRANKREICH Jean Claude Pascal und Jeanne Moreau, dem deutschen Publikum längst keine Unbekannten mehr, bewähren sich in ihrem Berlinale-Beitrag „Le salaire du pêché" („Die Macht des Geldes") in Rollen, die Anteilnahme finden werden. Der Film ist fast ein Kammerspiel menschlicher Leidenschaften.

GROSSBRITANNIEN Mit „The long Arm" („Der lange Arm") präsentiert J. Arthur Rank-Film einen von heißer Spannung durchwehten Kriminalfilm. Jack Hawkins in der Rolle eines verbissenen Kriminalbeamten widmet sich mit Tatkraft und Geist der Aufdeckung eines der sensationellsten Verbrechen der vergangenen Jahre und besticht durch die Art seiner Interpretation.



GROSSBRITANNIEN „Richard III.", der neue VistaVision-Farbfilm den Sir Laurence Olivier als Produzent, Regisseur und Titeldarsteller schuf, zeigt das Leben eines Königs, der in hemmungslosemMachtrausch sein Schicksal herausgefordert hatte. Deutsche London Film verleiht diesen Film in der Bundesrepublik.



USA „Trapeze" ist ein von Harold Hecht und Burt Lancaster unabhängig produzierter Film, der im Cirque d'Hiver, einem kleinen Pariser Zirkus, im Vorjahr gedreht worden ist. Unter Carol Reeds ideenreicher Regie agieren Gina Lollobrigida, Tony Curtis und Burt Lancaster im gleißenden Licht unter der Zirkuskuppel. United Artists verleihen.



Mit vollen Segeln

HEINZ RÜHMANN
FILME

UND

SCHWARZWALDMELODIE
•
PETER VOSS-
DER MILLIONENDIEB

DAS DONKOSAKENLIED
•
SPION FÜR DEUTSCHLAND

DIE CHRISTEL VON DER POST
•
WAS DIE SCHWALBE SANG

BEROLINA FILM

IN DAS PRODUKTIONSJAHR 1956-57



Filmstadt Berlin zwischen gestern und morgen

Erinnern Sie sich? Die untere Friedrich-Straße, von der Kochstraße bis zum Belle-Alliance-Platz. Vier, fünf, zehn und mehr Schilder von Filmfirmen an jedem einzelnen Haus, vom Keller bis zum Dach, und bis hinein in die Nebenstraßen.

Und dieses berühmte, in der ganzen Welt bekannte Filmviertel mit all seinen klingenden Firmennamen verdankte seine Entstehung einem Zufall: Eduard Messter, der Begründer der deutschen Film-Industrie hatte dort seine optische Werkstatt, einen kleinen Laden.

Hier entstanden die ersten deutschen Projektoren, mit denen die „Lebenden Photographien" aus Amerika, England und Frankreich einem verblüfften Jahrmarktspublikum vorgeführt wurden. Hier wurde auch die erste Aufnahmekamera in Deutschland gebaut, hier war das erste „Kunstlichtatelier", hier wurde der erste populäre deutsche Filmstar — Henny Porten — entdeckt und großgemacht.

Heute ist die untere Friedrichstraße Grenzgebiet zum sowjetischen Sektor. Trümmer und Ruinenfelder, grau, nüchtern, deprimierend, der Glanz ist erloschen.

Geblieben ist die Erinnerung.

Internationale Filmfestspiele Berlin

Als vor fünf Jahren, im Juni 1951, in Berlin die ersten internationalen Filmfestspiele eröffnet wurden, war die Wehmut stärker als die Freude. Die Filmstadt Berlin gehörte der Vergangenheit an, und es war viel viel Optimismus notwendig, hier, an dem Schnittpunkt von Ost und West, mit einer solchen Veranstaltung an die Weltöffentlichkeit des Films zu treten.

Inzwischen hat sich die ‚Berlinale', wie sie bald genannt wurde, durchgesetzt. Aber auch als Filmstadt hat Berlin wieder ein gewichtiges Wort mitzureden. Im vergangenen Jahr wurden mehr als die Hälfte der deutschen Spielfilme in Berlin gedreht. Und vielleicht bringt die Neugründung der UFA einen weiteren Aufschwung. Wir wollen es hoffen.

Vor acht Jahren — etwa um die gleiche Zeit — stand Paul Wegener zum letztenmal auf der Bühne des Deutschen Theaters in Berlin. Der „Nathan" war seine letzte Rolle. Das Theater verlor mit ihm einen seiner ganz großen Schauspieler, der Film verlor viel mehr. Paul Wegener war der erste, der in dieser neuen technischen Spielerei aus Licht und Schatten die künstlerischen Möglichkeiten erkannte.

Draußen in Babelsberg, in einem alten Fabrikschuppen, drehte er 1913 den Film „Der Student von Prag". Das behelfsmäßige Atelier wurde die Keimzelle der späteren UFA-Stadt, die lange Zeit die größte Filmstadt des Kontinents war. Und sein Film leitete eine Entwicklung ein, die Deutschland auf Jahrzehnte zum führenden Filmland der Welt machte, zum Kräftereservoir für Hollywood. Mehr noch, durch Wegeners Einsatz wurde der Film gesellschaftsfähig; seriöse Leute begannen, die flimmernde Leinwand ernstzunehmen.

Berlin und die Anfänge des künstlerischen Films gehören zusammen. Hier haben die wenigen ganz Großen des internationalen Films gearbeitet wie die Dänin Asta Nielsen, hier haben sie ihre Weltkarriere begonnen, Pola Negri, Emil Jannings, Greta Garbo, Marlene Dietrich, Ingrid Bergman und die großen Regisseure Ernst Lubitsch, F. W. Murnau, Wilhelm Dieterle, Fritz Lang und viele andere.

Im Hexenkessel der Inflation

Es ist sicherlich eine besondere ‚Gnade' des Schicksals, daß unsere Generation in ihrem kurzen Leben zweimal den Zusammenbruch nach einem verlorenen Krieg erleben ‚durfte'. Aber soviel Parallelen man auch zwischen den beiden Nachkriegszeiten ziehen kann, in einem unterscheiden sie sich grundsätzlich: Von der grenzenlosen Apathie der Jahre nach 1945 ist um 1920 nichts zu spüren. Im Gegenteil! Im Hexenkessel der Inflation, als die Reichsdruckerei gar nicht so schnell nachkommen kann, wie die Papiermark ihren Wert verliert, erlebt das geistige Deutschland eine Blüte, die auch den Film einschließt.

Und wieder ist es Berlin, Berlin allein, in dem die großen sozialkritischen Themen angefaßt werden. „Der letzte Mann" von Murnau mit Emil Jannings, „Die freudlose Gasse" von G. W. Pabst mit Asta Nielsen und Greta Garbo. Oder die *expressionistischen Filme von Robert Wiene* „Das Kabinett des Dr. Caligari" mit Conrad Veidt und Werner Krauss, von Henryk Galeen und Paul Leni „Das Wachsfigurenkabinett" mit Jannings, Veidt, Krauss und Dieterle und „Nosferatu" von Murnau.

Ernst Lubitsch hat seine ersten großen Erfolge. „Anna Boleyn" mit Henny Porten und Jannings, „Madame Dubarry" mit Pola Negri, Jannings und Harry Liedtke, „Sumurun" mit Negri, Liedtke und Paul Wegener. Auch Fritz Lang bringt vor den „Nibelungen", „Der müde Tod" und „Dr. Mabuse, der Spieler".

Neben die etwas handfesteren Regisseure wie Joe May und Richard Oswald tritt der kultivierte Ludwig Berger, unter den Schauspielern erscheinen Albert Bassermann, Heinrich George, Albert Steinrück — Namen, Namen, Namen, die alle Berlin ihren Ruhm verdanken.

Man braucht nur einmal die Theaterprogramme jener Zeit durchzublättern. Rund vierzig Theater spielten in Berlin. Fast die gesamte Prominenz der deutschen Schauspieler war hier ansässig, und der Film kannte keine Besetzungssorgen wie heute, wo München und Hamburg, Düsseldorf und Stuttgart, ja sogar Göttingen die guten Schauspieler an sich binden und für den Film schwer erreichbar machen.

Konzentration der Kräfte

Wenige Jahre nach dem Ende des ersten Weltkrieges beginnt ein wirtschaftlicher Zusammenschluß in der Filmwirtschaft, der seine Parallele in den jüngsten Ereignissen hat. Nur daß man diesmal dank des Einspruchs der Alliierten mehr als zehn Jahre dazu gebraucht hat. Die deutsche Bioskop-A.G., in der Loni Heusers Vater die entscheidende Rolle spielte, die Deulig-Film, die schon vor 1921 von Ludwig Klitzsch geleitet wurde, die Decla-, Union- und Messter-Film waren die wichtigsten Firmen, die in der 1917 auf Initiative des Armee-Oberkommandos gegründeten Universum-Film-A.G. (UFA) aufgingen.

Eine wichtige Tat der neuen UFA war die Gründung einer mit großen Mitteln ausgestatteten Kulturfilm-Abteilung, die entscheidend für die spätere Anerkennung des deutschen Kulturfilms in der Welt war.

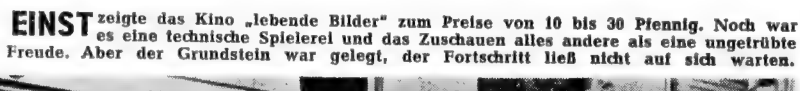
Auch das ist ein Kapitel der Geschichte der Filmstadt Berlin. Namen wie Dr. Martin Rickli, Dr. Ulrich K. T. Schultz, Wolfram Junghans und Herta Jülich wollen wir ebensowenig vergessen wie Dr. Nicholas Kaufmann und Willy Prager.

Die Spielfilme der UFA sind internationale künstlerische Erfolge. „Varieté" von E. A. Dupont mit Jannings und Lya de Putti, „Faust" von Murnau mit Gösta Ekman, Jannings, Camilla Horn und der französischen Chansonette Yvette Guilbert als Marthe Schwerdtlein, „Metropolis" von Fritz Lang mit Brigitte Helm und Gustav Fröhlich. Aber sie übersteigen mit ihren Kosten die wirtschaftliche Kraft der Firma, sie gerät in Schwierigkeiten und wird 1927 von der Gruppe des Geheimrates Hugenberg, zu der auch der Scherl-Verlag gehört, übernommen.

Ludwig Klitzsch, der starke Mann des Films, tritt an die Spitze des Konzerns.

Unter seiner Leitung wird die UFA zur perfekten Produktionsmaschine. In seinem Büro in der Krausenstraße — **bezeichnenderweise sitzt die UFA später im Zeitungsviertel und nicht im Filmviertel!** — hat Klitzsch einen genauen Drehplan aller Filme, die in Babelsberg im Atelier sind. Mit Zeitangabe für die einzelnen Einstellungsnummern. Und nicht selten passiert es, daß draußen in Babelsberg das Telefon geht, und der Generaldirektor wissen will, ob diese oder jene Szene schon abgedreht ist. Wenn nicht, verlangt er eine exakte Begründung.

Mancher Zusammenbruch unter den Nachkriegsfirmen wäre zu vermeiden gewesen, wenn man ebenso sorgfältig gearbeitet hätte.



EINST zeigte das Kino „lebende Bilder" zum Preise von 10 bis 30 Pfennig. Noch war es eine technische Spielerei und das Zuschauen alles andere als eine ungetrübte Freude. Aber der Grundstein war gelegt, der Fortschritt ließ nicht auf sich warten.



Traumfabriken

Am Bahnhof Zoo stieg man in den S-Bahnzug nach Potsdam. Eine Station hinter Wannsee — Neubabelsberg hieß sie früher, später UFA-Stadt. Zehn Minuten durch den herrlichen Grunewald, ein Stückchen Straße mit einem entsetzlichen Holperpflaster, dann stand man vor einem kleinen, unscheinbaren Eingang:

„Universum-Film A.G."

Und darüber der Rhombus mit den verschlungenen Buchstaben U F A.

Wenn man den kleinen, nüchternen Vorplatz überquert hatte und an den überall gleich häßlichen Baracken der Terra-Filmkunst vorbei war, sah man plötzlich die Wiener Straße aus dem Film „Der Kongreß tanzt" vor sich. Natürlich war schon manches Biedermeierhaus „umfrisiert", aus deutschen Ladenaufschriften sind französische geworden, chinesische von „Flüchtlinge" — und alles Fassaden, durch deren leere Fenster der Wind pfiff.

Erinnern Sie sich noch? Das Tonkreuz 1-4? Das Haus ohne Fenster, das zu Beginn der Tonfilmzeit so modern war und sich bald darauf als unpraktisch und überholt erwies.

Und die große Mittelhalle, in der Leni Riefenstahl ihren Film „Tiefland" drehte: eine Einstellung siebenundneunzig Mal, bis keiner mehr wußte, welche gut oder schlecht war? Und das Verwaltungsgebäude am Eingang, das wie ein alter Fabrikbau aussah?

Die Flugzeughallen in Johannisthal, das Grunewald-Atelier, in denen die Tobis ihre Filme drehte. Mitten in der Stadt, am Lehniner Platz in der Cicero-Straße, das EFA-Atelier. Das alte Glashaus der Eiko-Film (später Terra) in Marienfelde. Das alte UFA-Atelier in Tempelhof — 1912 von Pathé gebaut — in dem Lubitsch und Lang gearbeitet haben. Und später der modernste Atelierbau der Fröhlich-Film in Tempelhof.

Viele Ateliers sind verschwunden, neue sind hinzugekommen. In Spandau-Hakenfelde baut die Central-Cinema-Companie (CCC) Halle um Halle, und doch reicht der Platz nie aus.



HEUTE hat der Film das stattliche Alter von 60 Jahren erreicht. Und residiert nicht mehr in der Nebenstraße. Was einst einer Jahrmarktsattraktion vergleichbar war, ist längst integrierender Bestandteil der Zivilisation geworden.

Der Tonfilm setzt sich durch

Schon 1923 haben die Triergon-Leute — Vogt, Engl und Massolle — ihr Lichttonaufzeichnungsverfahren in der alten Alhambra am Kurfürstendamm vorgeführt. Aber niemand will etwas davon wissen.

Fünf Jahre später kommt der Tonfilm aus Amerika, und nun muß auch Berlin mitmachen. Die großen musikalischen Filme leiten die neue Zeit ein, nachdem Carl Froelich mit „Die Nacht gehört uns" die Bresche geschlagen hat. Hans Albers ist plötzlich ganz groß da, nachdem er viele Jahre lang kleine Rollen spielen mußte.

Mit Heinz Rühmann in „Bomben auf Monte Carlo", der mit Willy Fritsch und Oskar Karlweiß seinen großen Durchbruch in „Die Drei von der Tankstelle" hatte.

Das klassische Liebespaar des frühen deutschen Tonfilms: Lilian Harvey und Willy Fritsch.

„Der blaue Engel" von Josef von Sternberg, Marlene Dietrichs Start zur Weltkarriere. Und wieder Jannings, Steinrück, Gustav Gründgens, Peter Lorre und die knabenhaft zerbrechliche Elisabeth Bergner mit Rudolf Forster in „Der träumende Mund". Man kann sie gar nicht alle aufzählen. Es ist eine lange Reihe, in die der Rassenwahn so manche schmerzliche Lücke gerissen hat.

Der grüne Stift

Sehr langsam nur haben sich die Nationalsozialisten an den Film herangetraut. Der grüne Stift, mit dem Goebbels vom Wilhelmplatz aus auch den Film in seine Propaganda eingespannt hat, kam erst kurz vor Beginn des zweiten Weltkrieges zu seiner Bedeutung als oberstes Filmgesetz. Und selbst in dieser Zeit sind noch unvergessene Filme wie „Maria Ilona" mit Paula Wessely und „Robert Koch" mit Jannings in Berlin entstanden. Helmut Käutner konnte mit „Auf Wiedersehen Franziska" und „Romanze in Moll" künstlerische Höhepunkte erreichen.

Das Inferno

Im Frühjahr 1945 wurde in Babelsberg noch gedreht, als die Russen im Osten Berlins bereits kämpften. Jeder drückte sich vor dem Volkssturm, wo er konnte — es war ja doch alles sinnlos geworden.

Plötzlich tauchten Ostarbeiter, die ihr Lager in der Nähe der UFA verlassen hatten, auf dem Gelände auf. Sie hatten nichts anzuziehen und nahmen aus dem Fundus, was sie brauchen konnten. Eine lebendige Geschichte der Hauptfiguren deutscher Filme wimmelte durch die Hallen — gespenstisch und erschütternd zugleich.

Dann kamen die Russen und mit ihnen der große Ausverkauf. Was nicht niet- und nagelfest war, wurde mitgenommen. Auch hier war der Glanz erloschen.

*

Was danach kam, ist noch in guter, wenn auch nicht angenehmer Erinnerung. Berlin hatte seine Bedeutung als Filmstadt verloren, sie war mit der Reichshauptstadt dahingegangen ....

Fritz Aeckerle

Die Filmtheater der Festspielstadt

Von Oswald Cammann

Geschäftsführer des Verbandes der Berliner Filmtheater e. V.

Filmfestspiele sind Repräsentationen der Filmproduktion und des Filmverleihs. Es wird gezeigt, was man herstellen kann und will, und selbstverständlich versucht man Geschäfte abzuschließen. Das Interesse der Fachleute und der Öffentlichkeit konzentriert sich auf die wenigen Vorführstätten, in denen der Wettbewerb stattfindet, erklärlich daher, daß die Masse der Filmtheater abseits vom eigentlichen Zweck und Geschehen steht. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, auch in anderen West-Berliner Stadtbezirken Festspielhäuser zu bestimmen. Man übersah dabei, daß mit einer Festspielveranstaltung keine allgemeine Volksbelustigung beabsichtigt wird, sondern ein ernsthafter internationaler Konkurrenzkampf der Leitgedanke ist. Diese Idee verlangt örtliche und verkehrstechnische Konzentration, so daß die Einschaltung einer Vielzahl über die Stadt verstreuter Filmtheater dem Sinn der Veranstaltungen wohl nicht gerecht würde.

So nimmt der Alltag in allen nicht direkt betroffenen Filmtheatern wie üblich seinen Lauf, die Programme locken, und nur wenige Berliner lassen sich davon abhalten, „ihr" Filmtheater zu besuchen. Ein Erfolg der Bemühungen, in der Festspielzeit etwas besonders Attraktives zu bringen. Würden in den Betrieben keine Festspielplakate aushängen, würden nicht in vielen von ihnen Diapositive erscheinen, die zur Teilnahme am internationalen Filmball aufrufen, würden keine Wochenschauszenen aus dem Ablauf der Veranstaltungen gezeigt, kein Kinogänger würde eine Veränderung wahrnehmen.

West-Berlin ist eine Stadt, die wie kaum eine andere filmbegeistert ist. Trotzdem bleiben die Theater-Betriebe nüchtern auf dem Boden der Tatsachen. Sie wissen, Filmfestspiele sind förderlich für den Film, ehrenvoll für ihre Stadt, darüber hinaus aber Angelegenheit eines bestimmten Kreises geworden, der sich dieser Aufgabe annahm, dem man aber leider nur wenig dienlich sein kann, weil seine wirtschaftliche Zielsetzung auf ganz anderem Gebiet liegt.

Eins wird leider wenig herausgestellt und dem mögen diese Zeilen dienen: Als die Filmfestspiele von dem um sie so sehr verdienten Mr. Martay ins Leben gerufen wurden, war die Lage West-Berlins politisch äußerst bedroht. Die Planung internationaler Festspiele in dieser Stadt war ein Wagnis und eine von der westdeutschen Filmwirtschaft keineswegs gutgeheißene und begrüßte Tat, die, wie jede gute, heute ihre Früchte trägt. Der ursprüngliche Gedanke, dem damals noch sehr verschlossenen Osten die internationale Filmwelt so nahe wie möglich zu bringen, der dann fortgesetzt wurde, indem den Ostbewohnern die West-Berliner Vorführstätten zu ermäßigten Eintrittspreisen geöffnet wurden, sollte unvergessen sein. Die West-Berliner Filmtheater erkannten damals ihre Aufgabe, Brücken zum Osten zu schlagen. So waren und sind die Berliner Filmfestspiele von größter Bedeutung für das Überwinden unnatürlicher geistiger und geographischer Grenzen.

Der Berliner Filmtheaterinhaber erfährt von seiner Ostkundschaft, wie rege man von jener Seite den internationalen Filmwettbewerb verfolgt. Man schaut auf Berlin in diesen Tagen, an denen es Auge und Ohr der internationalen Filmwelt ist. Man weiß, daß ungezählte enteignete und geflohene Filmtheaterbesitzer der Ostzone und Ost-Berlins gerade in dieser Zeit mit brennenden Augen und sehnsüchtigen Herzen fernstehen müssen, immer in der Hoffnung, im wiedervereinten Deutschland dabei zu sein. Sie sehen in West-Berlin einen Ort, der sie mit dem Einst und Heute sowie mit dem ersehnten Morgen ihres Berufes verbindet. Und so wird diese Stadt auch der Grundstein des erhofften Wiederaufbaus der Filmtheaterwirtschaft im Osten werden.

Die politische und wirtschaftliche Lage West-Berlins und seine Vergangenheit als Hauptstadt bringen es mit sich, daß man hier die Dinge ungern auf sich zukommen läßt. Man will und darf nicht geführt sein, sondern man muß selber schnell und entschlossen handeln können. Das aber heißt voraussehen und planen. Unvermeidlich, daß dadurch Konflikte mit einem westdeutschen Führungsanspruch entstehen. Bisher ergab sich hieraus jedoch nichts Nachteiliges für die Filmtheaterwirtschaft. Im Gegenteil, Kritik und Aktivität der West-Berliner Filmtheater bewiesen ihr Interesse für den Westen, halfen Irrwege zu erkennen und Richtiges zu unterstützen. Vielleicht half dabei, daß man innerhalb eines politisch und wirtschaftlich ganz anders orientierten Raumes liegt und manches abweichend beurteilen durfte und konnte. West-Berlin als Filmtheatergebiet ist keineswegs nur die wenige Quadratkilometer große Fläche mit seinen 260 Betrieben, West-Berlin ist ein Teil der Seele Mittel- und Ostdeutschlands. Wer West-Berlin besucht und in seinen Filmtheatern an den Filmfestspielen teilnimmt, möge sich dessen bewußt sein.

BÜCHERTISCH

Dr. Oskar Kalbus: „Die Situation des deutschen Films".

Diese kleine Schrift, die den Zweck verfolgt, die Filmkrise zu untersuchen, wie sie sich heute im deutschen Film zeigt, kommt im rechten Augenblicke. Sie ist der Ausklang einer Vortragsreihe „Was man vom Film wissen muß", die im Großen Saal des Studentenhauses in Frankfurt/M. ihren Verlauf genommen hatte. Hier hat ein Mann einmal den großen Bogen des ganzen wirtschaftlichen Filmproblems, aufgerissen, losgelöst von den Interessen des Einzelfilms, denen der Produzenten und denen der Verleiher, lediglich von dem leitenden Gesichtspunkt der deutschen Filmindustrie aus. Mit großer Offenheit wird die fragwürdige Scheinblüte der Produktion behandelt, die für 1955/56 bekanntlich rund 150 Filme vorsieht.

Zahlengegenüberstellungen beleuchten den Geldumlauf der Filmwirtschaft woraus Dr. Kalbus ein Defizit von 1 Million Spieltagen errechnet die fehlen, um Investition und Ertrag in ein geordnetes Gleichgewicht zu bringen. Anstatt 750 Millionen Besucher müßten es 1—1,2 Milliarden sein.

Indem Dr. Kalbus weiter für das ökonomische Arbeiten der deutschen Produzenten eine Lanze bricht und den Plan einer Gagenkonvention als eine vielerprobte Utopie bezeichnet, wendet er sich sehr gründlich den Folgen der steuerlichen Überlastung des deutschen Films zu. Mit mancherlei schlagfertigen Abschweifungen auf die Filmbewertungen, die kirchliche Nebenzensur, Verhältnisse im Ausland, Reformpläne, Fehler der Wirtschaftsstruktur, Exportförderung, auf den alten UFA-Geist und seine echten Hintergründe schließen Vortrag und Schrift in der zuversichtlichen Überzeugung, daß doch noch das Filmwirtschaftswunder im Spiele und keine Angst vor morgen geboten sei. **V-z**

Erschienen im Verlag Film-Echo, Wiesbaden. Preis 3.50 DM.

H. Fraenkel: „Unsterblicher Film, Kindler-Verlag München.

Dieses Buch — von der Laterna Magica bis zum Tonfilm — liest sich wie ein spannender Fortsetzungsroman und kommt dabei doch einer gültigen Chronik nahe: der Chronik des Films. Eine Fülle verbürgter Anekdoten bezaubern, das Erhellen filmwirtschaftlicher, sozialer und technischer Probleme schafft neues Wissen und der von Wilhelm Winkel gestaltete Bildteil (254 Aufnahmen in Tiefdruck) illustriert auf das Vorzüglichste diesen Roman des Films. Ein Paar Stichworte gefällig? Bitte: Von Filmstars und Kinokassen — von Reizmuskeln und Ersatzmitteln — von Patentprozessen — wie Geburtswehen der UFA — und vieles andere mehr. „Unsterblicher Film" ist fast ein Bilderbuch, wie es reichhaltiger und reizvoller kaum gedacht werden kann, leichthändig geschrieben, amüsant zu lesen. Daneben aber weitet es sich streckenweise zum Geschichtswerk, das über ein halbes Jahrhundert reiche Information bietet.

Im Wilhelm - Knapp - Verlag, Düsseldorf, der seit nunmehr 100 Jahren literarischer Begleiter und Wegbereiter der Fotografie ist, erschienen drei neue Publikationen.

„So leicht ist das Filmen", von H. C. Opfermann (3.60 DM), macht in so leichtverständlicher Form mit den wichtigsten Regeln der Filmerei bekannt, daß der Leser den Eindruck bekommt, Filmen ist nicht schwieriger als Fotografieren. Die fundierten Ausführungen über die Aufnahmetechnik mit der Filmkamera werden durch 94 klare Zeichnungen eindringlich untermauert.

„Der Schmalfilm-Amateur", von G. Wain (6.80 DM).

Jeder, der sich auf das Steckenpferd des Schmalfilms schwingen will, sollte sich zunächst in diesem Werkchen das nötige Wissen aneignen. Praktische Winke eines alten Filmhasen machen den Neuling schon vor Beginn der filmischen Gestaltung sattelfest.

„Filmschnitt und Montage", von H. Baddelley (6.80 DM).

Die Krönung der Filmarbeit ist die Kunst des richtigen Schnitts. Straffen von Szenen, Hervorhebung von Besonderheiten, Dramatisierung und Schaffung harmonischer Übergänge, all das wird dem Filmfreund klar, der Text und Illustrationen dieses interessanten Werkes studiert. **pth**

AUS DER FILMPRODUKTION

„Mein Vater - der Schauspieler"

O.W. muß an den Rand der Hölle

Dies ist die Geschichte einer Schauspielerehe, bei der er, Wolfgang Ohlsen, der anerkannte Star, und sie, Christine Behrendt, bald nur mehr seine Partnerin ist. Als sie mit ihrem Wagen tödlich verunglückt, geht es auch mit ihm bergab. Er sucht im Trunk Vergessen, denn noch vor ihrem Tode hat sie durch eine bewußte Kränkung Zweifel in ihm hinterlassen, ob der kleine Michael wirklich sein Sohn ist. „Mein Vater — der Schauspieler", der neue CCC/Allianz-Film mit O. W. Fischer, Hilde Krahl und Oliver Grimm, den Robert Siodmak in Spandau inszeniert, gibt die Antwort auf eine Problemstellung, wie sie im deutschen Film nicht alltäglich ist.

Man spürt die Dichte der Atmosphäre schon im Atelier. Kurt Hasses Kamera blickt in der kleinen Garderobe, die dem Star Ohlsen gehört, von einem Spiegel in den anderen, um die handelnden Personen zu erfassen. Es ist die große Auseinandersetzung nach einem Auftritt, während der ihm, dem Star, der Manager erklären muß, daß seine Frau in dem geplanten Film nicht spielen soll. Sätze wie dieser: „Paßt dem Verleih meine Nase nicht?" fallen.



Der kleine Oliver Grimm

— dem in „. . . wenn der Vater mit dem Sohne" neben Heinz Rühmann ein großer Erfolg beschieden war — spielt jetzt erneut eine Hauptrolle, und zwar in dem CCC/Allianz-Film „Mein Vater - der Schauspieler". Hier sehen wir ihn in einer Szene mit Hilde Krahl. Die Titelrolle wurde O. W. Fischer übertragen.

Foto: CCC/Allianz/Klebiq

Als O. W. Fischer die Dekoration betritt und auf dem Schminktisch noch einige Requisiten wie Wein und Mastix sehen will, erschüttert beinahe wie auf Kommando ein lautes Hämmern das Atelier. Ein paar Augenblicke noch nimmt Fischer das hin, dann wird es ihm zuviel. „Was ist das für ein Affenstall?" kommt seine nicht unberechtigte Frage. Doch irgendwer flüstert ihm zu, daß gerade Pressebesuch im Atelier sei und charmant nimmt O. W. einen Pflock zurück. „Ein süßer Affenstall — für die Presse natürlich", schränkt er ein. „Bitte, lieber Otto", sagt Siodmak. „Danke, lieber Robert", entgegnet Fischer.

Wie gesagt: es ist die entscheidende Szene, als ihm mitgeteilt wird, seine Frau sei nach Ansicht des Verleihs zu alt für die vorgesehene Rolle. „Dann werdet ihr beide Rollen neu besetzen müssen", ist seine Antwort. „Aber das geht doch nicht, Sie haben doch schließlich einen Vertrag mit mir!" stöhnt der Manager. „Mit meiner Frau habe ich auch einen Vertrag, einen auf Lebenszeit sogar."

Und doch kommt später alles anders. Am Vormittag dieses Drehtages schon hat man die Szene gedreht, in der Christine zu Grabe getragen wird. Ohlsen wird nichts geschenkt. Sein Weg führt aus den lichten Höhen hinab in die dunklen Keller der Vergessenheit, durch alle Qualen des Lebens hindurch bis an den Rand der Hölle. **H. R.**

★

O. W. Fischer, der in den letzten Jahren in verschiedenen „schweren" Charakterrollen zu sehen war, hat damit den Sprung in ein anderes, wenn auch benachbartes Fach gefunden. Nach „Ludwig II.", „Hanussen" und „Ich suche Dich" — um nur einige zu nennen —, Filme, in denen die Problematik alle andere Dinge zurückdämmte, wird er sich nun in einem Film vorstellen, der durchaus lockere und heitere Akzente hat. Man darf auf das Ergebnis gespannt sein!

Seitensprung, der keiner war:

Silvio Francesco: „Küß mich noch einmal!"

Es ist spannend wie beim Fußballspiel. Klappt es —, klappt es nicht? Natürlich klappt es, denn Silvio Francesco, der „großen" Caterina Valente „kleiner" Bruder, macht das ganz groß! Trotz der schmerzhaften Bandscheibengeschichte, an der er schon seit Jahren immer wieder mal leidet, ist er unermüdlich dabei, probt immer wieder. Und die Film-Equipe der Hassia-Produktion, die gegenwärtig in den Wiesbadener Ateliers Unter den Eichen für Allianz den ebenso musikalischen wie heiter beschwingten Film „Küß mich noch einmal" dreht, bewundert ehrlich ihren Hauptdarsteller. Ja, es ist Silvios erste Hauptrolle, in der er vor der Kamera Günther Haases singt, spielt, tanzt und jongliert.

Regisseur Helmuth Weiß hat gerade die Aufnahmehalle in eine fashionable Bar verwandeln lassen (Bauten: Ernst Klose, H. J. Maeder), in der — „Achtung! Aufnahme!" — das schmissige Tanzorchester Hazy Osterwald alle Posaunen-, Saxophon-, Klarinetten- und Schlagzeug-Register zieht, während Silvio Francesco hier in dem wohl schwersten artistischen Part seines Films mit einem tänzerisch eleganten Sprung vom Kapellen-Podium herunterzuspringen, strahlend zu singen, zu tanzen und mit einer Klarinette zu jonglieren hat. Trotz aller Schmerzen steht er diese physische Tortur durch, die dann auf der Leinwand so elegant und leicht aussehen wird, begleitet von der Musik des Heinz Gietz und den Schlagertexten des Kurt Feltz.

Um es kurz zu sagen: in diesem musikalischen Lustspiel geht es um das Künstlerehepaar Carlo und Patricia Bertini (Silvio Francesco und Topsy Küppers), das wegen der merkwürdigen Geschichte mit der raffinierten Tänzerin Irina (Laya Raki) geschieden wird, doch vertraglich weiter an das Etablissement des Direktor Landinger (Hubert von Meyerinck) gebunden ist und last not least trotz aller Irrungen und Wirrungen — Silvios Seitensprung war gar keiner — mit sehr viel Tanz und Musik wieder zusammenkommt. Und doch: die Story (Helmut Weiß und Peer Schwenzen) ist hier nicht Staffage der Musik, sondern beide sind wohl aufeinander abgestimmt.



Heiter und unbeschwert

geht es in dem Hassia/Allianz-Film „Küß mich noch einmal" zu, den Helmuth Weiß in Wiesbaden dreht. Die Hauptrolle spielt Silvio Francesco. Unser Bild zeigt eine Szene mit Chris Howland und Topsy Küppers.

Foto: Hassia/Allianz/Lantin

Einer reizenden jungen Dame begegnen wir: Ingeborg Schöner, die Helmuth Weiß vom „Ersten Frühlingstag" aus Berlin mit Unter die Eichen gebracht hat. In wenigen Tagen steht ihr 21. Geburtstag bevor. Erinnern Sie sich noch an Curd Jürgens' Filmtochter aus dem „Stillen Tal"? Auch das war sie, die eigentlich Lehrerin werden wollte und immer noch weiter emsig an der Frankfurter Universität Germanistik und Philologie studiert. Maria von Osten-Sacken entdeckte sie durch Zufall in Wiesbaden auf der Straße. Mit von der Partie bei „Küß mich noch einmal" ist auch Chris Howland, der sympathische junge Engländer, den das Drehbuch hier Ingeborg Schöner als liebenswürdige Biggi Landinger und als Film-Braut heimführen läßt. Witz und großes „Spaßvergnügen" kommen natürlich nicht zu kurz: dafür sorgen Pauken-Mann Wolfgang Neuß als unermüdlicher Manager und Paul Henckels in der Maske des gütigen Hotelarztes.

Ein würziger Cocktail der Leichten Muse wird hier Unter den Eichen gemixt: ein Schuß Witz, ein Schuß Herz, ein Becher brillierender Artistik — und alles angesetzt mit einem guten Quäntchen musizierender Musik. Auf Ihr Wohl! **R. E.**

Das Rätsel der „Anastasia"

Lilli Palmer als die letzte Zarentochter

Das Schicksal der letzten Zarentochter wird derzeit zweimal verfilmt. Einmal von der Fox nach einem freierfundenen Theaterstück, zum andern von der Produktionsgemeinschaft der Alfu/Corona/Hansa in den Spandauer Ateliers unter Regie von Falk Harnack auf Grund aufgespürten und vorhandenen Tatsachenmaterials. Beide Filme werden in den neuen Verleihprogrammen zu finden sein, die amerikanische Auslegung bei der Centfox, die deutsche bei DLF.

Co-Produzent Günter Matern, der bei der deutschen Verfilmung auch als Presse-Chef fungiert, sitzt auf einem riesigen Stapel Papier. Alles Original-Dokumente, die mehr oder minder den Beweis liefern, daß die deutsche Auslegung den Tatsachen entspricht oder ihnen sehr nahe kommt. Die Dokumente und viele eidesstattliche Erklärungen haben auch die Grundlage für das Drehbuch gebildet, das Herbert Reinecker geschrieben hat. Eines fachmännischen Beraters, der die Zarentochter kennt, hat man sich in Rittmeister a. D. Felix Dassel versichert, der dieser Tage erklärte, daß doch Lilli Palmer, die die Titelrolle spielt, der wahren Anastasia sehr nahe komme.

Ein Blick in die große Atelierhalle offenbart uns zwar nicht eine Szene mit der Hauptdarstellerin, dafür aber ein großes Fest, die „Osterdekoration". Tatjana Gsovsky inszeniert da zu Ehren der vielen Gäste auf Schloß Seeon mit ihrer Tanzgruppe einen Krakowiak, und die Damen und Herren des Balletts haben es keineswegs leicht. Friedl Behn-Grund, der Kameramann, will sich keinen Effekt des Tanzes entgehen lassen und so muß der Solotänzer immer wieder über die Köpfe der Damen springen. Manchmal landet er auch mitten in der Tanzgruppe oder beängstigend dicht vor dem Objektiv. Der Naheinstellung folgt die Totale. Aus ihr kann man sich ein Bild davon machen, daß dieses moderne kriminalistische Rätsel um die Zarentochter auch filmisch außergewöhnlich ausgesponnen wird. **H. R.**



Erschüttert beugt sich

der ehemalige Kammerdiener des Zaren (Paul Bildt) vor „Anastasia", als die er sie bei einer Gegenüberstellung im Hause russischer Emigranten zu erkennen glaubt.

Foto: Alfu-Corona-Hansa/DLF/Krau

In den deutschen Ateliers herrscht Hochbetrieb

Hans Deppe hat seinen dritten Farbfilm begonnen

Hans Deppe begann in Hamburg mit den Aufnahmen des dritten Farbfilms seiner diesjährigen Produktion unter dem Titel „Mein Bruder Josua". Das Drehbuch schrieben Werner Eplinius und Janne Furch. Für die Figur des einfachen farbigen Besatzungssoldaten, Josua Washington Stone, wurde der bekannte Sänger Kenneth Spencer ausgewählt. Er gibt seiner Rolle ein leuchtendes Beispiel dafür, daß die Menschen in einer Zeit, in der die Liebe am häufigsten mißachtet wird, gut zueinander sein sollen. Es ist die Geschichte einer ungleichen Männerfreundschaft zwischen Josua und dem alten Bauern Mathias Bruckner, der von Willi A. Kleinau dargestellt wird, eine Freundschaft, die unabhängig von der Hautfarbe beweist, daß vor Gott alle Menschen gleich sind. In weiteren Hauptrollen spielen u. a. Ingrid Andree, Bertha Drews — die Witwe Heinrich Georges — Jan Hendriks, Hans Nielsen und Gunnar Möller. Der Film wird in Farbe gedreht und kommt im Verleih von Europa heraus.

Das Wunder von Geiselgasteig

Stop für Düsenjäger

Was Regisseuren und Kameraleuten, vor allem aber den Produzenten auf die Nerven ging, nämlich der von Düsenjägern verursachte Lärm über Geiselgasteig, konnte dieser Tage dank der Einsicht des kommandierenden Fliegerobersten M. Cunningham abgestellt werden. Bekanntlich ist ja besonders beim Film Zeit gleich Geld. Fritz Thiery und Dr. Wolf Schwarz, unterstützt von Produzent Ross Hunter und Regisseur Douglas Sirk, den der Krach bei den Aufnahmen zu seinem Film „Interlude" mit June Allyson und Rossano Brazzi „auf die Palme brachte", schafften das Wunder: die USA-Airboys haben in Zukunft den respektvollen Abstand von drei km rund Geiselgasteig zu halten. -w

Neue Terra mit drei Filmen

Bereits am 15. August sollen in Madeira die Außenaufnahmen eines der drei Projekte der von Otto Lehmann und Harry Weiler in München gegründeten Neuen Terra-Film „Zwischen Zeit und Ewigkeit" beginnen. Unter der Regie von Arthur Maria Rabenalt werden Lilli Palmer, Willy Birgel und Carlos Thompson spielen. Das Drehbuch schrieb Robert Thoeren. Den Verleih übernimmt Europa. Ein musikalisches Lustspiel mit dem Titel „Junger Mann, der alles kann" soll im Anschluß für die Deutsche London mit Walter Giller und Claus Biederstaedt gedreht werden. Bei dem dritten Film handelt es sich um „Wie erziehe ich meine Frau?", mit dem im Februar 1957 begonnen werden soll. -w

Musikaufnahmen beendet

Die Kurt Feltz-Musikproduktion in Köln beendete die Musikaufnahmen für den Caterina Valente-Farbfilm „Du bist Musik", den die CCC für das neue Verleihprogramm der Gloria herstellt. Spielleiter Paul Martin, der auch gemeinsam mit Tibor Yost und Johann von Vaszary das Drehbuch schrieb, wird in der zweiten Junihälfte mit den Außenaufnahmen auf Mallorca beginnen und im Juli die Atelieraufnahmen im CCC-Studio Berlin-Spandau drehen. Die Musik schrieb — wie auch bereits für die Valente-Filme „Liebe, Tanz und tausend Schlager" und „Bonjour Kathrin" — Heinz Gietz nach Texten von Kurt Feltz. Hauptdarsteller des Eastmancolor-Farbfilms werden sein: Caterina Valente, Paul Hubschmid, Grethe Weiser, Rudolf Platte. -n.



Zwischen einem Grafen

und Carl Maria von Weber muß sich Caroline (Eva Bartok) entscheiden; der Komponist ist der Glückliche. Hier versucht der Kammerdiener des Grafen (Rudolf Vogel) Caroline zu beeinflussen. Eine Szene aus dem neuen NF-Film „Durch die Wälder, durch die Auen" Foto: Unicorn/NF

Einmal Natur, einmal Heiterkeit

Österreich meldet zwei Schönbrunn-Filme

Die Gemeinschaftsproduktion der Schönbrunn-Film, Wien, und Rex-Film, Berlin, „Försterlieserl" und „Der Schandfleck", werden am 25. Juni bzw. am 10. Juli begonnen. „Försterlieserl" mit Rudolf Lenz, Anita Gutwell, Rudolf Carl, Erik Frey, Eva-Maria Meineke und Harry Kratz wird von Herbert B. Fredersdorf inszeniert; an der Kamera steht Sepp Riff. Beginn mit den Außenaufnahmen am Großglockner; deutscher Verleih Union-Film. Ebenfalls am Großglockner beginnt am 10. Juli „Der Schandfleck". Für die Hauptrollen wurden Gerlinde Locker, Heinrich Gretler, Hans Putz, Evi und Dagny Servaes, Albert Rueprecht, Erich Auer und Rudolf Carl verpflichtet. Regie führt ebenfalls Herbert B. Fredersdorf. Sepp Riff photographiert. Der Deutschlandverleih liegt bei Kopp-Film. wg

„Kleines Zelt und große Liebe"

Unter der Regie von Rainer Geis begannen die Aufnahmen zu dem heiteren Faltboot- und Camping-Film der Bavaria mit Susanne Cramer und Claus Biederstaedt in den Hauptrollen. Die ersten Einstellungen werden auf den Tennisplätzen in Großhesselohe gedreht. Die anschließenden Außenaufnahmen finden in dem historischen Rattenberg/Tirol innabwärts bis Wasserburg statt, am Donau-Durchbruch bei Kloster Weltenburg und auf dem großen Campingplatz am Chiemsee.



SPIO-Mitgliederversammlung in Berlin

Arbeitsberichte und Gemeinschaftswerbung

Aus Anlaß der Berlinale versammelten sich auch die Mitglieder der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft in Berlin. Im großen Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer hielt man am Sonntag die Mitglieder-Vollversammlung ab, die der turnusmäßige Präsident, Gerd Klinkenborg, eröffnete. Im Mittelpunkt standen die Arbeitsberichte, die von Geschäftsführer Dr. Hoßfelder für die SPIO selbst, Dr. Krüger für die FSK, von H. W. Lawies für das Deutsche Institut für Filmkunde und von Hans Wiese als dem SPIO-Pressebeauftragten für die Gemeinschaftswerbung erstattet wurden. Im einzelnen wird darauf sowie auf die erörterten Fachfragen in Sachen der Vergnügungssteuer, des Urheberrechtes und der Berichterstattung des filmtechnischen Ausschusses in unserer nächsten Ausgabe noch zurückzukommen sein.

Dr. Hoßfelder machte es sich zur Aufgabe, im Rahmen seines Berichtes auf die deutsche Filmkünstlernothilfe besonders hinzuweisen. Die Filmkünstlernothilfe sei eine ebenso ernsthafte wie solide Sache und erfordere die Aufmerksamkeit aller Verbände. 150 Künstler und andere Filmschaffenden konnten bisher betreut werden, wobei aus den Mitteln der Stiftung 17 000 DM verteilt wurden. Zusätzlich erhielten Bedürftige insgesamt 50 Care-Pakete. Die anerkennenswerten Stiftungen deutscher und ausländischer Verleiher sowie der Überschuß des Frankfurter Filmballs in Höhe von 22 000 DM und der RKO-Benefiz-Vorstellung „Der Eroberer" in Berlin in Höhe von 3200 DM sind der Filmkünstlernothilfe zugeflossen.

Der Rechnungsabschluß- und Prüfungsbericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Die Wahl des zukünftigen ehrenamtlichen Rechnungsprüfers fiel auf den Produzenten Richard König (München). Auch der Rechnungsvoranschlag 1956, der einen ausgeglichenen Etat vorsieht, wurde gutgeheißen. Die nächste SPIO-Mitgliederversammlung wird im Oktober stattfinden. Mit ihr ist der Vorstandswechsel verbunden.

Zum Punkt Verschiedenes schilderte Hannovers Landesverbandsvorsitzender Will die Schwierigkeiten, die sich durch die plötzliche Ernennung des 17. Juni zu einem stillen Feiertag verschiedentlich abgespielt haben und bat die SPIO, Verhandlungen für eine Klarstellung anzustreben. (S. auch unseren Kommentar: „Auf und ab auf Länderebene".) **H. R.**

Kulturfilmprogramm der Berlinale

Lustig und Lebendig

Den Reigen eröffnete Belgien mit einem vom Volksbildungsministerium produzierten Film über „Das Elektronen-Mikroskop". Man muß Wissenschaftler sein, die französische Sprache mit hundert Fachausdrücken beherrschen, um dann staunend mitzuerleben, was so ein Elektronenmikroskop mit seiner riesenhaften Vergrößerungsfähigkeit für Erfolge auf dem Gebiet der Medizin, der Biologie, der Metallurgie und Nahrungsmittelkunde buchen kann.

Dann wurde es farbig, und zwar nach allen Seiten bei dem Film „Öl in Pakistan", den Großbritannien nach Berlin geschickt hat. Ein Film, nicht nur in der Farbe gut, sondern auch in Aufbau, Inhalt und Darstellung farbig, lebendig und aufschlußreich. Es ist zwar schon eiserne Tradition, daß wir bei jeder Berlinade Filme über die Ölgewinnung sehen, aber dieser englische Streifen war so gut gemacht, daß der erste Beifall durch das Haus ging. Man konnte miterleben, welche Mühen und technische Mittel zum Einsatz kommen müssen, ehe der erste Tropfen Öl irgendwo aus der felsigen Wüstenei fließt.

Der nächste Achtungsbeifall gehörte dem indischen Kulturfilm „Lebendiger Unterricht". Da wird gezeigt, wie man in Indien die veraltete Lehrmethode der Wissensvermittlung aus Büchern ablöst durch eine neue experimentelle Methode, die für geeignet gehalten wird, das Beste aus dem einzelnen Schüler herauszuholen und besonders das Gemeinschaftsgefühl der Jugend zu entwickeln. Heraus aus dem Schulraum und heran an das direkte Leben. Die Wirklichkeit ist der beste Lehrmeister.

Kanada brachte wohl den witzigsten Kurzfilm mit dem Titel „Lustiges Rechnen". Was da an einer ausgelassenen Schar von Ziffern in lustigsten Verrenkungen über die Leinwand tanzte, wie sich die Plus- und Minuszeichen als Wächter alle Mühe gaben, das ungebändigte Zahlenvolk im Zaum zu halten und wie sich eine synthetische Musik zum Diener dieses Hokuspokus machte, das erzeugte im Parkett eine Fröhlichkeit, die sich zum Schluß in rauschenden Beifall entlud.

Den Abschluß des ersten Vormittags machte Österreichs Farbfilm „Intermezzo in Graz". Da hatte jemand einen probaten Einfall, wie man das Bild einer Stadt servieren kann, ohne allzu sachlich zu bleiben. Da reißt der Wellensittich Pips aus und fliegt zu den schönsten Baudenkmälern der Stadt, die gezeigt werden sollen. Ein junges Mädchen und später noch ein junger Mann suchen den Ausreißer. Leider war die Idee besser als die Ausführung, denn in der Ausführung sprach eine weibliche Stimme einen Kommentar, über dessen Sprachgehalt helle Juchzer durch das Parkett gingen, tja, und die Suche nach dem Vogel wurde so strapaziert, daß das schöne Graz nur noch der Aufhänger für Pips wurde. **L.**

Filmleute hätten keinen Humor? Von wegen! Hier schmunzelt die Branche mal über sich selbst

Eine „einfach irgendwie großartige" Szene

oder: «IN KINO VERITAS»

I.

„Natürlich ist es ungewöhnlich", sagte der Regisseur. Er hatte Schwierigkeiten bei dieser Szene vorausgesehen, aber er war entschlossen, sich unter allen Umständen durchzusetzen. „Es ist sogar mehr als ungewöhnlich", fuhr er fort. „Es ist ... wie soll ich sagen?" Er sah den Kameramann hypnotisierend an und beschrieb mit gespreizten Fingern einen Halbkreis durch die Luft. „Es ist an sich einfach irgendwie großartig, weißt du?"

„Es ist an sich einfach irgendwie Käse", sagte der Kameramann; er war gestern abend versehentlich dem Charme einer 45jährigen Komparsin erlegen, was ihn heute bitter und für die Wagnisse der Kunst wenig empfänglich machte. „Die wesentliche Liebesszene mit einem Dialog von über zwei Minuten in einer einzigen Einstellung zu drehen und dann noch den Kopf des Hauptdarstellers nur anzuschneiden — also das ist eine absolute Schnapsidee. Ich habe noch nie ... ."

Der Regisseur zeigte seine ungestüme Künstlernatur. „Was heißt denn noch nie!" rief er erschreckend und warf so großartig wie möglich den Kopf zurück. Plötzlich legte er dem Kameramann den Arm um die Schulter. „Die Sache ist doch so", sagte er sanft. „Wollen wir immer das Übliche machen? Sollen ausgerechnet wir zum tausendsten Mal das ‚Erprobte' abziehen? Das Erlebte zählt doch, mein Lieber, die Art, wie man es fühlt und faßt . . ."

„Ich höre soeben", unterbrach der Hauptdarsteller, „daß ich in der Liebesszene nur durch meinen Hinterkopf vertreten sein soll. Ich finde das ausgesprochen glänzend. Ich kann mich natürlich auch ganz aus dem Bild zurückziehen. Ich kann mich sogar, falls gewünscht, ganz aus dem Film zurückziehen. Es wäre dies gewiß ein Regieeinfall besonderer Prägung."

„Aber siehst du denn nicht, was mir vorschwebt? Ich finde es an sich irgendwie großartig ..." — „Ich finde es sogar ungeheuer großartig. Ich spiele nie so gut wie mit meinem Hinterkopf. Für die Kußszene morgen genügt dann wohl meine Ferse." — „Aber gefoltet." — „Kinder, versteht ihr denn nicht ..."

„Und warum, bitte, geht es nicht weiter?" fragte der Produktionsleiter. — „Nicht das nötige Verständnis ..." — „Die sprichwörtliche Mimik meines Hinterkopfs ..." — „Einfach irgendwie großartig ..." — „Und wie stellst du dir die Ausleuchtung vor ..."

„Einen Moment", sagte der Regisseur, den soeben der rettende Einfall heimgesucht hatte. Er nahm den Produktionsleiter beiseite und legte ihm den Arm um die Schulter. „Die Sache ist doch so", sagte er sanft. „Ich möchte eine Szene, für die im Drehbuch drei Einstellungen vorgesehen sind, in einer drehen. Drei in einem, verstehen Sie richtig! Wollen wir denn hier Kunst machen? Sollen ausgerechnet wir auf das sogenannte ‚Erlebte' bauen? Das Erprobte zählt doch, mein Lieber!"

Einmütig für Gemeinschaftswerbung

Die Vollversammlung des Zentralverbandes Deutscher Filmtheater, die am 23. Juni im Haus der Kaufleute in Berlin stattfand, stand zwar im Zeichen der Berlinale, hatte aber überwiegend aktuelle Tagesfragen auf der Tagungsordnung. Präsident Rolf Theile begrüßte als Gäste der Versammlung, die Herren Xardel (Frankreich) und Miedema (Niederlande), die im Laufe der Sitzung ihren deutschen Kollegen interessantes Material über die Situationen in ihren Heimatländern gaben.

Einstimmig beschloß man zunächst eine redaktionelle Satzungsänderung bezüglich der Erweiterung des Präsidiums im Nachgang zu den inzwischen schon durchgeführten Maßnahmen. Hauptpunkt war dann die Frage der Gemeinschaftswerbung der Filmwirtschaft. Rolf Theile führte dazu aus, daß man die Kosten für die vorgesehene Werbung keineswegs auf die kleinsten Theater abwälzen wolle. Zur Finanzierung der Werbung seien aber für den 1. Etat etwa 250 000 DM notwendig, von denen der Zentralverband über seine Landesverbände die Summe von 80 000 DM aufbringen wolle. Demnach werde es für die Landesverbände ab 1. Juli keine Ermäßigungen oder monatliche Vergünstigungen mehr geben. Die dringende Notwendigkeit, etwas auf diesem Gebiete zu unternehmen, wurde von allen Anwesenden anerkannt, wenn auch die Vertreter einzelner Landesverbände auf die durch den V-Steuerkampf angespannte Kassenlage hinwiesen. Jedenfalls wurden alle kleinlichen Bedenken zurückgestellt und der Appell Rolf Theiles fand allseitige Zustimmung. Es steht nun zu erwarten, daß der in Kürze beginnende Fragebogen-Aktion an die Theaterbesitzer gleich die nächsten Schritte folgen: die Herstellung einer Werbefibel für den Theaterbesitzer und die Übersetzung des amerikanischen COMPO-Programmes. Alle anderen auf dem Gebiet der Gemeinschaftswerbung vorgesehenen Punkte sollen dann nach und nach verwirklicht werden. Besonders hingewiesen wurde noch einmal darauf, wie wichtig die genaue Ausfüllung des SPIO-Fragebogens durch die Theaterbesitzer ist.

Weitere Gesprächsthemen bildeten dann die Ausdehnung der Bayrischen Landes-Film-Bühne auf das gesamte Bundesgebiet und die Gründung des Deutschen Rates für Filmkultur, wobei man der Hoffnung Ausdruck gab, daß beide Institutionen ebenfalls bei der Werbeaktion eingespannt werden könnten, um neue Besucherscharen zu organisieren und den Filmtheatern zu erschließen. Allerdings wird hier eine sehr sorgsame Beobachtung notwendig sein, denn aus der Versammlung heraus wurde darauf hingewiesen, daß die Gefahr bestehe, der Rat für Filmkultur sei nicht immer ein Freund der Filmtheaterwirtschaft.

Die Frage der von Theaterbesitzern selbstgeschnittenen Pausenmusik und der Musik für die Werbe-Dias, die kürzlich auch schon der Verband Berliner Filmtheater anschnitt, dürfte in Kürze zu Verhandlungen zwischen der GEMA und dem ZdF führen. Hierzu wurde eine Kommission aus den Herren Fischer, Kahlert und Kalbfell gebildet.

Unter dem Punkt Verschiedenes wurden Fragen der Bezugsbedingungen erörtert, wozu eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Verleih-Theater für Anfang Juli angestrebt wird, ferner wurde auf ein neues lizenzgebührenpflichtiges Breitwand-Verfahren aufmerksam gemacht, das in den nächsten Wochen in verschiedenen deutschen Städten vorgestellt werden soll. Niedersachsen-Vorsitzer Will setzte sich für den Stresemann-Kurzfilm, dem die FBL bekanntlich ein Prädikat verweigerte, ein und forderte seine Kollegen auf, den Film trotzdem zu spielen. Die Meinung der Vollversammlung ging aber überwiegend dahin, sich in diese Frage nicht einzumischen, da sie zu einem Politikum werden könne. Außerdem wurden Bedenken geäußert, der jetzige Kurzfilm könne dem geplanten Stresemann-Spielfilm später geschäftlich Abbruch tun.

Zum Schluß der Tagesordnung beriet man über Zeitpunkt und Tagungsort der nächsten Mitgliederversammlung. Sie soll — der Sommerferien wegen — erst für Anfang September nach Hamburg einberufen werden und dann dem Erfahrungsaustausch über die Verleiher-Abschlüsse am Beginn der Saison dienen. **H. R.**

Über 80000 im Olympia-Stadion

Zwei große Tage hatte das Olympiastadion während der ersten Berlinale Tage innerhalb von knapp 24 Stunden. Am Sonnabend fanden sich über 80 000 ein, um Heinz Hentschke „Großen Tag" zu erleben. Heftige Kanonenschläge gaben pünktlich den Beginn der Veranstaltung kund. Die ein ausgewogenes musikalisches und artistisches Programm bot. Auch eine amerikanische Army-Band wirkte mit. Höhepunkt war die Vorstellung der deutschen Bundesfilmpreisträger und der ausländischen Gäste, wobei Gary Cooper einmal mehr ungewöhnliche Beifallsstürme entfachte und ein Taschentuchflattern von allen Rängen erzeugte. Boogie-Woogie, von den Berliner Meisterpaaren vorgetragen, wurde durch den Walzer der Freude abgelöst und dazu gab es ein mehrfaches Feuerwerk, einmal erzeugt von den Pyrotechnikern, zum anderen durch die Gäste selbst, die fast 100 000 Kerzen entfachten und dem Riesenoval des Stadions einen kaum je gesehenen Eindruck gaben. Nur der tückische Wind hatte bisweilen etwas gegen die Lichter wie am folgenden Tage der Regen einiges gegen den König Fußball. rd

---

So kam denn die Szene zustande.

2.

Der Filmkritiker gehörte zu jener geschätzten Art, die lange, martervolle Berufsjahre zu verdrossener Toleranz erzogen haben. Sein Urteil über den Film stand, seit er das Presseheft durchgeblättert hatte, absolut fest, und er kam mit dem angenehmen Gefühl ins Kino, zwei Stunden ungestörter Ruhe und besinnlicher Gewissensforschung vor sich zu haben.

Die Exposition des Films entwarf das Bild einer wenig glücklichen, aber ehrbaren Ehe. Das ist es eben, dachte der Filmkritiker, eigentlich wäre es höchste Zeit für mich. Es gibt eine Grenze, jenseits derer ein Junggeselle einfach komisch ist. Es geht leider blitzschnell, dann wirkt der erfahrene Mann in den besten Jahren nicht mehr gefährlich, sondern mitleiderregend. Ich sollte jetzt heiraten.

Auf der Leinwand war indessen der Hauptdarsteller aufgetaucht, der mit unwiderstehlicher Macht in die wenig glückliche, aber ehrbare Ehe einbrach. Das ist natürlich das Problem, grübelte der Filmkritiker. Ich werde in zehn Jahren 59 sein, Inge aber erst — na ja, das macht sich schon bemerkbar. Dann taucht so ein Kerl auf, und ... Einige peinliche Vorstellungen brachen über ihn herein, er mußte für einige Minuten schmerzlich die Augen schließen.

Inzwischen rollte die Szene ab, die „einfach irgendwie großartig" war.

3.

Als Lissy Müller mit ihren Eltern das Kino betrat, befand sich die ganze Familie in hochgradiger Reizbarkeit. Der Vater, auf das äußerste empört darüber, daß Lissy schon wieder „mit irgendeinem Kerl" ins Kino gehen wollte, hatte nach einer lebhaften Szene einen gemeinsamen Kinobesuch angeordnet, worunter er selbst heftig zu leiden hatte. Denn was er schätzte, waren Filme ganz anderer, mehr kerniger Art. Mama litt gleichfalls, teils unter dem häuslichen Unfrieden, teils überhaupt. Lissy litt natürlich auch, und zwar unter den bohrenden Qualen der Trennung. Außerdem litten alle, weil sie sich als Mensch und Familienmitglied verkannt fühlten. Ferner litt ein versetzter junger Mann neben einem leeren Platz. In diese Stimmung warf der Film unbarmherzig seine dräuenden Konflikte.

Indessen ist es ein tröstlicher Gedanke, daß die Kunst des Menschen Herz erhebt. Mama vergaß die häuslichen Schmerzen und verfiel der Tragik jener unglücklichen Frau auf der Leinwand. Vater vergaß ebenfalls die häuslichen Schmerzen und verfiel dem Schlummer. Lissy aber fühlte sich von dieser fremden Seelennot schwesterlich getröstet und sandte ihre Blicke auf die Reise, ob sie nicht den bewußten jungen Mann neben einem leeren Platz fände. Und sie fand ihn, schräg in der Reihe vor sich. Zwar war es schwierig, mit ihm in Verbindung zu treten, indessen ist nichts stärker als die Liebe (was zur gleichen Zeit auch die Heldin des Films erfuhr).

So näherten sich auf und vor der Leinwand die Ereignisse ihrem Höhepunkt. Mama spürte immer stärker der Tränenschleier vor ihren Augen; sie hatte, was sie sah, zum Weinen gefunden, nun weinte sie auch, ohne zu sehen. Vater war einige Male durch Türenschlagen, Lokomotivenpfeifen usw. aufgeschreckt, jetzt aber in erquickenden Tiefschlaf verfallen. Lissy Müller jedoch war es gelungen, mit dem jungen Mann in geheime Verbindung zu treten, und beide sahen sich lange in die Augen; das Rätselhafte dieses Blickes wurde durch das Halbdunkel des Raumes noch unterstrichen.

Oben aber rollte die Szene ab, die „einfach irgendwie großartig" war.

Berlins Erzeugnisse immer gefragt

Die alte Reichshauptstadt spielt auch in der Kinotechnik wieder eine Rolle

Ohne Zweifel, in Berlin wurden im vergangenen Jahre mehr Filme gedreht als in einer anderen deutschen Stadt. Damit aber nicht genug: Berlin verfügt heute bereits wieder über insgesamt 13 moderne Aufnahmehallen, die längst nicht mehr ausreichen. Neue Studioanlagen sind also geplant. Berlin besitzt auch mehr Kopieranstalten als eine andere deutsche Stadt, denn zu den Anlagen der Mosaik-Film, der Afifa und von Geyer gesellen sich viele weitere kleinere, aber nicht weniger leistungsfähige. Werden schließlich in diese Aufzählung auch noch die zahlreichen Synchronisations-Ateliers mit einbezogen, dann verdichtet sich der Eindruck, daß Berlin innerhalb des deutschen Filmschaffens schon wieder die Hauptrolle spielt.

Gerade in diesen Tagen gab die Berliner Absatzorganisation ein Heft heraus, das nichts anderes enthält, als die Anschriften jener Berliner Firmen, die photo- und kinotechnische Erzeugnisse herstellen. Selbst der eingeweihte Fachmann dürfte von der Vielfalt dieser Anschriften und damit von der Reichhaltigkeit der kinotechnischen Fertigung in Berlin überrascht sein. So mancher kleine Handwerksbetrieb befindet sich darunter. Aber war es nicht immer so, daß gerade die Filmtechnik den ausgesprochenen Spezialisten erforderte, der sich ganz dem Film verschrieben hatte und der ihm auf seine Weise diente? So gibt es heute also in Berlin wieder eine Industrie, deren Fertigung von der modernen Theatermaschine und der zuverlässigen Aufnahmekamera über Entwicklungs- und Kopiermaschinen, Schneidetische, Synchronisationsgeräte, Aufnahmelampen bis zu Filmspulen, Klebepressen und Magnetköpfen reicht. Und wie einst schon von Berlin aus der Film und alles, was mit ihm in Zusammenhang stand, die Welt erobert hat, so haben auch heute wieder die Berliner kinetechnischen Firmen mehr oder weniger entscheidenden Anteil am Weltgeschäft. Am Beispiel von vier namhaften Berliner Firmen aus der Kinotechnik sei einmal bewiesen, daß diese alte und junge Filmstadt auch wieder im Scheinwerferlicht der Kinotechnik steht.

Aus kleinen Anfängen gewachsen

Die Askania-Werke AG., einer der ältesten feinmechanisch-optischen Betriebe Berlins, wurden 1871 von Carl Bamberg gegründet, der als Lehrling von Carl Zeiss und Schüler von Abbe das geistige und handwerkliche Rüstzeug erhielt, Präzisionsinstrumente nach eigenen Ideen zu fertigen. Schon damals wurde — wie auch heute noch — die gesamte Optik im eigenen Betrieb gerechnet und geschliffen. Die Produktion lag anfangs auf astronomischem und geodätischem Gebiet, für die Landesvermessung wurden neuartige Instrumente gefertigt, zahlreiche astronomische Instrumente gingen in die ganze Welt. Bemerkenswert ist die Fertigung des Urania-Refraktors, der heute noch in Berlin benutzt wird und der 1889 die Veranlassung gab, aus der Linienstraße nach Friedenau zu übersiedeln, wo sich heute die großen Werkanlagen der Askania-Werke befinden. Das kleine Unternehmen von Carl Bamberg wuchs mit immer größeren Aufgaben.

Nach Carl Bambergs frühem Tode im Jahre 1892 wurde das Aufgabengebiet zunächst nicht wesentlich erweitert. Erst vor etwa 35 Jahren ermöglichten betriebseigene Erfindungen, im besonderen für die Regeltechnik, den Schritt vom handwerklichen Betrieb zum Industriewerk der Feinmechanik und Optik.

Im Jahre 1921 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft mit dem heutigen Namen umgewandelt, und damit war auch die finanzielle Basis für die später folgende Ausweitung der Askania-Werke gegeben, die in der Gründung von Tochtergesellschaften in Europa, den USA und Japan zum Ausdruck kam. Auch die Übernahme einer Anzahl kleinerer und mittlerer Betriebe der Feinmechanik und Optik, wie Otto Toepfer & Sohn in Potsdam, Hans Heele, Wanschaff und Dr. Koepsel erweiterten das Aufgabengebiet.

500 Bilder pro Sekunde

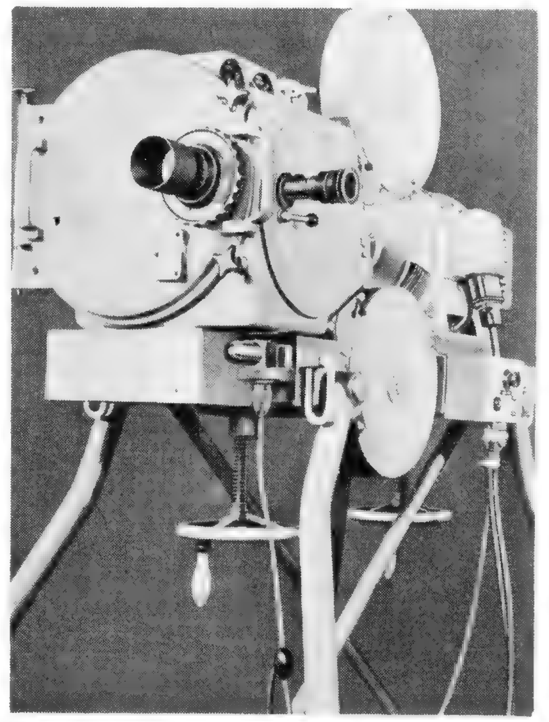
Die Abteilung „Kinotechnik" der Askania kann schon auf ihr 35jähriges Bestehen zurückblicken. 1919 regte die Union-Filmgesellschaft, die spätere Ufa, die Entwicklung einer Spielfilmkamera an. So entstand die Askania-Universal-Kamera, die erst etwa 1930 durch das Askania-Z-Modell abgelöst wurde. Diese Type wird heute noch serienmäßig hergestellt und hat sich sowohl für den Spielfilm als auch für den wissenschaftlichen Film hervorragend bewährt. Eine Abart ist die R-Kamera, die z. B. in der Siemens-Reiniger-Röntgeneinrichtung nach Prof. Janker Anwendung für zahlreiche Krankheitsdiagnosen findet. Spezial-Filmkameras blieben seitdem ein Hauptarbeitsgebiet der Askania-Kinotechnik. Hier seien nur kurz genannt: Mehrfachkamera, Blitzkamera, Rohrkamera, Seilkamera, Operationskamera und dazu Zeitraffer und Zeitdehner in den verschiedensten Ausführungsformen. Weltbekannt wurde auch die Askania-Schulterkamera mit einem Fassungsvermögen von 60 m Film, die besonders für die Wochenschau beliebt wurde. Unter den Zeitdehnern wird die Askania-Rotax-Kamera jetzt bereits wieder gebaut. Sie erlaubt als Handzeitnehmer Aufnahmen bis zu 500 Bildern/sec. Noch leistungsfähigere Zeitdehner sind neuerdings gefertigt worden, u. a. ein großes Gerät für 1000 ganze bzw. 2000 halbe Bilder/sec. mit elektronischer Steuerung.

Ein Askania-Gerät, das lebhaftes Interesse erregte, war ein großer Universal-Tricktisch, der in vielen Exemplaren in das Ausland geliefert wurde.

Die Askania-Werke nahmen auch nach Ende des Krieges die Fabrikation von Kino-Projektoren auf. Die erste Maschine, das Modell 48, hielt sich äußerlich und konstruktiv noch an bekannte Vorbilder. Auf der „photokina" 1950 wurde erstmals der neue Tonbild-Projektor AP XII gezeigt. Er hat in seiner Standardausführung Feuerschutztrommeln für 600 m Film, wird aber jetzt in einer zweiten Type auch mit 1800-m-Filmtrommeln geliefert. Zusatzeinrichtungen wie mechanischer Gleichlauf und elektrische Welle sowie austauschbare Teile in der Filmführung erlauben es, bereits installierte Maschinen auf 3-D- und Panorama-Verfahren umzustellen. Die 1800-m-Trommel gestattet pausenlose Vorführung bei Anwendung des Zweiband-verfahrens.

Zur Kinotechnik gehört auch ein Fernseh-Bildgeber für 16-mm-Schmalfilm, der auf Anregung des NWDR von Askania entwickelt wurde und sich schon seit Monaten im praktischen Betrieb befindet. Diese Konstruktion nach einer Idee von Dr. Schunack verwendet optischen Ausgleich und erreicht eine Bildgüte, die einer Direktübertragung entspricht, so daß Fernsehsender aktuelle Tagesereignisse schnellstens senden können.

Die Askania-Werke haben neben ihrem Stammwerke in Berlin-Friedenau mit etwa 1200 Arbeitern und Angestellten in der Bundesrepublik eigene Ingenieurbüros in Düsseldorf, Frankfurt, Hannover, Köln, Mannheim und München. Als Zuliefer-werk und Auslieferungslager der Berliner Erzeugnisse wird in München-Gauting ein Zweigwerk unterhalten. Vertretungen bestehen ferner in allen Ländern der Erde. Sie alle verbürgen mit ihren Fachleuten gute Beratung der Kunden.



Neuer Askania-Zeitdehner — Im Anschluß an die Askania-Rotax-Kamera sind noch neuere Modelle entwickelt worden, mit denen es möglich ist, 1000 bzw. 2000 Bilder in der Sek. aufzunehmen. Foto: Askania

★

Die „Union"-Tonfilmmaschinenbau-Gesellschaft Carl Jost, Berlin, trat erstmalig 1931, nach Einführung des Tonfilms, mit Synchronisier- und Schneidetischen hervor, die rasch ihren Weltruf begründeten. Auch heute noch sind die 35- und 16-mm-Abhör- und Schneidetische der Union ein Begriff. Zu diesen Geräten gesellten sich bald Union-Maschinen und Geräte für das Kopiergewerbe. Bis zum Kriege wurden auch für zahlreiche Institute und Sonderzwecke, z. B. für Fernsehen, Röntgenkinematographie u. a., Sonderkonstruktionen von Apparaturen durchgeführt.

1945 verlor die Union durch Demontage sämtliche Werkzeugmaschinen, Betriebseinrichtungen und Konstruktionszeichnungen. Dennoch konnte die Firma in kürzester Frist aus eigenen Mitteln wieder ausgerüstet und technisch durch modernste Maschinen auf einen neuen Höchststand gebracht werden. Die längst wieder erreichte Wertschätzung der Union-Fabrikate geht daraus hervor, daß etwa 95 % der Gesamtproduktion exportiert werden.

Mitten in diesem Aufstieg der Firma wurde ihr Gründer, Carl Jost, dem der Tonfilm so viele technische Neuerungen verdankt, im Januar 1952 vom Tode ereilt. Sein Werk wird aber von seinem Sohne weitergeführt, der bereits seit Jahren an der Leitung des Unternehmens beteiligt war und mit der Arbeit voll vertraut ist.

Neue Montagehalle war nötig

Die fortschreitende Farbfilmtechnik hat inzwischen eine Reihe von Bearbeitungsgeräten bei der Union entstehen lassen. Bei der zunehmenden Nachfrage nach kompendiösen Farbentwicklungsmaschinen — die Hochleistungstype Colora mißt immerhin 24 m — reichte der vorhandene Fabrikraum bald nicht mehr aus. 1952 wurde er durch Ausbauten erweitert und eine neue Montagehalle geschaffen.

Das gegenwärtige Fertigungsprogramm der Union umfaßt sämtliche Maschinen und Hilfsgeräte für die Be- und Verarbeitung von Normal- und Schmalfilm, Schwarz-Weiß und Color, angefangen bei Entwicklungsmaschinen für Negativ-, Positiv- und Umkehrprozeß, über Kontakt- und optische Kopiermaschinen für Bild und Ton in den verschiedensten Ausführungen nach dem Greifer- und Durchlaufsystem sowie Montagemaschinen und Abhör- und Schneidetische für Licht- und Magnetton bis zu Split-Maschinen, Wasch-Polier-Mattier- und Beschichtungsmaschinen sowie Entsilberungsanlagen. Daneben werden Sonderentwicklungen in Einzelfertigung sowie Planung und Einrichtung ganzer Kopierbetriebe übernommen.

Konstrukteure arbeiten an der Weiterentwicklung

Bei Union arbeiten unter Verwendung von neuzeitlichen Werk- und Kunststoffen, geräuscharmen Materialien für Antriebe und Getriebe, z. B. Ferrocell- und Klammerriemen statt Ketten, HF-Härtung und Hartverchromung, hochbeständigen Schutzlacken, modernsten Lichtquellen, sowie modernen Wärmeschutzfiltern und optischer Vergütung, altbewährte Konstrukteure unablässig daran, auf dem neuesten Stand der Technik zu bleiben. Die Union hält auch eine Vielzahl eigener Patente oder Gebrauchsmuster und steht mit bedeutenden Firmen im Patentaustausch. Die Durchbildung aller Geräte, besonders der optischen und Beleuchtungsanordnungen, erfolgt im eigenen Labor und ebenso werden alle Kopiermaschinen im harten, fabrikationsmäßigen Einsatz erprobt.

Die Reihe der Union-Abhör- und Schneidetische findet ihre Vollendung in dem Modell „Record". Hier können getrennt oder gleichzeitig Lichttonbänder und Magnetfilme mit verschiedener Spurlage wahlweise abgehört und auch auf Magnetfilm vorgemischt werden.

Union arbeitet ferner an Neuerungen, die vielleicht einmal Sensationen ergeben können. Eine solche Entwicklung auf dem Gebiet der Filmchemie bahnt sich mit dem jetzt praxisreifen silberfreien Verfahren an, womit Kopien einfacher, schneller und billiger herzustellen sind als es mit Silberfilmen möglich war. Für dieses Verfahren baut Union die Vervielfältigungsmaschinen und hat den Weltvertrieb erworben.

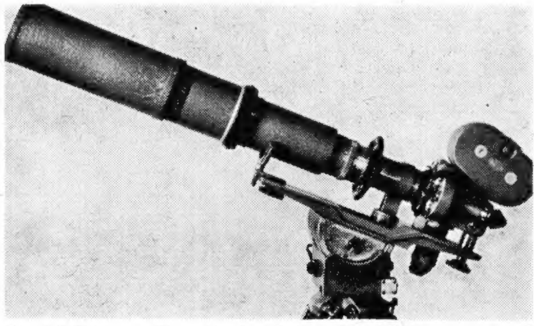
Eine Pflegestätte für die Optik

Nach mühevollem Aufbau ist die Astro-Gesellschaft wieder eine weltbekannte Fertigungsstätte für Präzisions-Optik, eine Pflegestätte optischer Entwicklungen und eine stets bereite Beraterin für das Kinofach. Die Astro-Pan-Tachare waren es seinerzeit, die es — gleich qualifiziert für ortho- oder panchromatische Schichten — auf Grund ihrer Lichtstärke 1:1,8 oder 1:2,3 gestatteten, den Lichtetat im Atelier ganz wesentlich herabzusetzen. Diese Objektive brachten jenen zarten, plastischen Bildcharakter, der die Filme der 20er und 30er Jahre auszeichnete. Sie gaben — man kann das ruhig sagen — dem Kameramann viel mehr Möglichkeiten, mit dem Licht zu malen und modellieren, als es ihm heute durch die Mode der harten, kontrastreichen Bildeffekte gestattet ist.

Export in fast alle Länder der Welt

Die Entwicklung des Farbfilms brachte auch bei A s t r o neue Anforderungen. Das A s t r o - G a u ß - T a c h a r in der Lichtstärke 1:2 befriedigte diese Bedürfnisse mit einem kompletten Satz gleichen Bildcharakters in den Brennweiten 25, 32, 40, 50, 75 und 100 mm. Ihr sphärochromatischer Korrektionszustand, der sich über das ganze sichtbare Spektrum erstreckt, ergab ein ideales Farbfilmaufnahme-Objektiv. Viele deutsche Farb- und Schwarz-Weiß-Spielfilme wurden schon mit Astro-Gauß-Tacharen gedreht, und die internationale Filmwelt hat gleiches Interesse für die Astro-Gesellschaft gezeigt. Wie früher gehen heute schon wieder 60—70 % aller Astro-Erzeugnisse in alle Welt.

Darunter befinden sich auch die vielfältigen langbrennweitigen Astro-Optiken, für die besonders der amerikanische Markt inkliniert. Die Astro-Fernbildlinsen in den Brennweiten von 200 bis 1000 mm und geometrischem Öffnungsverhältnis 1:5 haben auf Grund ihres, dem astronomischen Objektiv ähnelnden Aufbaues eine reale Lichtstärke von etwa 1:3,8, d. h. man kann diese Objektive bei gleicher Negativdichte um ungefähr eine Blendenstufe weiter schließen. Diese Lichtreserve hat in der beginnenden Dämmerung schon manche Aufnahme gerettet. Unnötig zu sagen, daß sie ebenfalls einwandfreie Farbkorrektur besitzen.



Fernbildlinse — Eine der berühmten Fernbildlinsen, wie sie von der A s t r o - Gesellschaft hergestellt werden und besonders in Amerika Eingang gefunden haben. Foto: Astro

Ein neues Anschlußsystem gestattet es jetzt, diese langbrennweitigen Optiken wechselweise an mehreren Filmkameras zu benutzen. Die Anschlüsse selbst sind so abgestimmt, daß sich jede zusätzliche Justierung erübrigt. Damit wird die Verwendung der Optiken natürlich viel ökonomischer. S p e z i a l s u c h e r, L u p e n und jegliches K a m e r a z u b e h ö r schließen den Kreis der Geräte, die Astro für den Film und seine Aufnahmetechnik zur Verfügung stellt.

★

Die frühere Firma K ö r t i n g & M a t h i e s e n AG., Leipzig, die bis Kriegsende Großlieferant von Scheinwerfern und Beleuchtungseinrichtungen für die deutsche Filmindustrie war, hatte in Berlin als Zentrum der deutschen Filmindustrie einen Filialbetrieb eingerichtet, der nicht nur Lieferungen an die Berliner Ateliers ausführte, sondern auch das zu sehr großer Bedeutung gelangte umfangreiche L a m p e n v e r l e i h - G e s c h ä f t abwickelte. Die technische Leitung dieser Filiale, insbesondere die Betreuung des Geräteparks, die Beaufsichtigung und der Einsatz des Bedienungspersonals wurde Bernhard D e l t s c h a f t übertragen.

Mit Kriegsende fand diese Zusammenarbeit einen zwangsläufigen Abschluß, da der Berliner Filialbetrieb durch Bombentreffer vernichtet wurde und daher zum Erliegen kam. Aber bereits wenige Monate später legte Bernhard Deltschaft den Grundstein zu einem eigenen Fabrikationsbetrieb kleinen Ausmaßes. Mit unermüdlicher Zähigkeit und unter Heranziehung aller technischen Möglichkeiten und Fabrikationserfahrungen hat er das Unternehmen dann schrittweise zu seiner heutigen Bedeutung gebracht. Die Hauptaufgabe bestand zunächst darin, für die Filmindustrie einen vollautomatischen Hochleistungs-Bogenlampenscheinwerfer, allgemein bekannt als H I - L a m p e, zu schaffen, der für die Filmproduktion eine absolute Notwendigkeit war. Kein anderes Fabrikationsunternehmen in Deutschland unterzog sich damals dieser für den Fortbestand der Filmindustrie unerläßlichen Aufgabe. Seine technischen Kenntnisse und Erfahrungen, besonders auf dem Gebiet der Bogenlampenkonstruktion und der automatischen Regelwerke, kamen ihm hierbei zustatten. In Anbetracht der Schwierigkeiten, unter denen damals Rohstoffe, Zubehörteile und anderes wertvolles Material sowie Werkzeuge und Maschinen beschafft werden mußten, um einen leistungsfähigen HI-Scheinwerfer zu entwickeln, der dann sehr schnell als einziger HI-Scheinwerfer in den Filmateliers allgemein Eingang fand, verdient diese Leistung besonders hervorgehoben zu werden.

Großer Bedarf an Geräten

In den Jahren nach Ende des zweiten Weltkrieges entstanden neue Filmateliers im Gebiet von Hamburg, in Wiesbaden und Göttingen. Die Münchener Ateliers wurden ebenfalls ergänzt und erweitert. Die Kriegsschäden in den Berliner Filmateliers wurden nach und nach behoben, und es entstanden ganz neue Filmanlagen in Berlin-Spandau. Alle diese Filmateliers hatten großen Bedarf an modernsten Beleuchtungsgeräten. Dieser Umstand trug dazu bei, daß Deltschafts Betrieb sich verhältnismäßig schnell entwickelte und seine heutige Bedeutung gewinnen konnte. Es werden von ihm alle für die Ausleuchtung von Film-, Photo- und Fernsehaufnahmen benötigten S p e z i a l s c h e i n w e r f e r und Beleuchtungsgeräte serienmäßig hergestellt. Hierzu gehört auch die neue batteriegespeiste, tragbare P e r m a l u x - L e u c h t e für den Reportage-Kameramann, die sich großer Beliebtheit erfreut.

Eine Lanze für die Qualität des Farbfilms

Bernhard Deltschaft befaßte sich — als vor einigen Jahren der Farbfilm wieder aktuell wurde und das Problem der Farbstichbildung gelöst werden mußte — in mühevoller, mehrjähriger Kleinarbeit gemeinsam mit Dipl.-Ing. A. Lennartz mit dieser Aufgabe vom beleuchtungstechnischen Sektor aus. Mit dem von ihm entwickelten Farbtemperatur- und Lichtintensitäts-Meßgerät „C o l l u x I I I" wurde den Kameramännern und Lichttechnikern ein wertvolles Hilfsmittel gegeben, Farbfilme herzustellen, die in farbtechnischer Hinsicht allen berechtigten Ansprüchen genügen. In allen Ländern, in denen Farbfilmaufnahmen hergestellt werden, auch auf Expeditionsreisen in außereuropäische, z. B. tropische Gegenden, gehört das Collux-Gerät zur unentbehrlichen Ausrüstung des Kameramannes. Alle Erzeugnisse der Firma Deltschaft sind infolge ihrer technischen Vollendung und Leistungsfähigkeit auch im Ausland bekannt, so daß ein sehr großer Anteil der Fertigung, zeitweise bis zu 50 %, exportiert wird.



Vielerlei Atelier-Lampen — Scheinwerfer und Beleuchtungsgeräte aus der Produktion von Bernhard D e l t s c h a f t. Foto: Deltschaft

Was für diese vier Firmen zutrifft, hat auch für die vielen anderen Berliner Betriebe aus der Kinotechnik Gültigkeit: nämlich Qualitätsarbeit und ständige Weiterentwicklung im Sinne des technischen Fortschritts. Da sind noch die Firmen R e i c h e & V o g e l und K. W e i n e r t, die Bogenlampen für Ateliers und Bühne herstellen. Farbtemperatur- und Lichtintensitäts-Meßgeräte baut außer der Firma Bernhard Deltschaft auch Dr. B. L a n g e. Filmaufspuler liefert Hermann S c h m i t t, Filmroller erzeugen die Firmen Hermann M e y e r und S i e m e n s & H a l s k e.

Über Berlin hinaus bekannt

Die Firma Egon K i n d e r v a t e r stellt ebenso wie die Firma Willy K r a u s p e Filmumrolltische her. Filmspulen und Filmdosen werden von Ed. S o m m e r f e l d auf den Markt gebracht. Mit einem sehr interessanten Fabrikationsprogramm von Magnettongeräten, Aufnahmeverstärkern, Tonaufnahme- und Tonüberspielungsanlagen hat sich die Firma Wilhelm A l b r e c h t weit über Berlin hinaus einen Namen gemacht. Tonfilmwände gehören zum Herstellungsprogramm von Werner G e n e s t. Schließlich seien auch all die vielen Firmen nicht vergessen, die Kino-Gleichrichter, Kino-Verstärkeranlagen und Selengleichrichter herstellen. **hhg**

Auf 3×4 m Bild

Berlinale-Auftakt im Fernsehen

Die Eröffnungsfeierlichkeiten zur Berlinale im Gloria-Palast am Kurfürstendamm wurden auch vom Fernsehen übertragen. In der benachbarten Film-Bühne Wien gab ein Philips-Fernsehprojektor „Mammut" vom Typ EL 5750 das Festprogramm auf 3×4-m-Bild wieder. Dadurch hatten viele, die nicht an Ort und Stelle dabei sein konnten, Gelegenheit, die Veranstaltung mitzuerleben.

3. Südostasiatisches Filmfestival gab nur einem nicht-asiatischen Film eine Chance

Hausmannskost für den Eigenverbrauch

Fünftägiges Filmfestival in Hongkong ● 26 Spiel- und 11 Kurzfilme

Die Filmgesellschaften des Fernen Ostens hielten in Hongkong vom 12. bis zum 17. Juni ihr Drittes Südostasiatisches Film-Festival ab. 26 Spielfilme und 11 Dokumentar- und Kurzfilme liefen innerhalb des Wettbewerbs in den beiden Hongkonger Filmtheatern Alhambra und Queen's. Acht Länder nahmen am Wettbewerb teil, fünf weitere zeigten ihre Filme außer Konkurrenz. — Ausdrücklicher Zweck des Festivals war, die Fortschritte der Filmindustrien in Fernost zu zeigen. So lief denn auch nur ein einziger nicht-asiatischer Film (außer Konkurrenz), Italiens „Verlorener Kontinent". Und gegen ihn setzte es gleich offizielle Proteste. Die Indonesier meinten, er gebe ein völlig falsches Bild ihres Landes. Woraus man sieht, daß Festivals nicht nur in Europa ihre Probleme haben können.

Wie bei den beiden vorangegangenen Festivals (1954 in Tokio und 1955 in Singapur) legte man nicht sehr großen Wert auf enge Kontakte mit dem Westen. Die MPEA schickte einen Vertreter und Kodak und Westrex machten Public Relations auf eigenen Empfängen. Aber sonst war man im wesentlichen unter sich. Die beteiligten Länder waren: Thailand, die Philippinen, Formosa, Malaia, Indonesien, Japan, die britische Kronkolonie Hongkong und schließlich Macao, die winzige portugisische Kolonie (160 000 Einwohner) in Indien. Außerhalb der Konkurrenz ferner: Indien, Ceylon, Süd-Vietnam, Südkorea und eben Italien mit seinem umstrittenen „Verlorenen Kontinent".

Anders als bei den europäischen Festivals werden die Filmfestspiele in Fernost von den Filmindustrien der Länder und nicht von den Regierungen organisiert und gefördert. Das erste Festival kam vor zwei Jahren auf japanische Initiative zustande (man gründete extra für die Durchführung der Festivals einen Südostasiatischen Filmproduzentenverband). Ein weiterer Unterschied zu Europa: Man scheut sich keineswegs zu sagen, daß die Veranstaltungen ganz einfach der Werbung für den Film dienen. Eine Nebenabsicht ist dabei, mit der Zeit zu einem intensiveren Filmaustausch innerhalb des Kreises der beteiligten Länder zu kommen. Daß Japan und Hongkong dabei eine führende Rolle spielen, ergibt sich schon aus dem Umfang ihrer Spielfilmproduktion: zusammen jetzt bald 800 Filme jährlich.

Vierzehn Preise („Goldene Ernte-Trophäe") werden bei jedem Festival verteilt, so daß kaum ein teilnehmendes Land ohne Preis wieder nach Hause geht. Die investierte Mühe bringt also sicher ihre Publicity-Früchte. Man denkt in dieser Hinsicht bei den Veranstaltern sehr praktisch, ohne daß dabei die Werbewirkung der Veranstaltungen gegenüber dem Publikum irgendwie gemindert würde.

Die Teilnehmer . . .

Ein Überblick über einige der Filmgesellschaften, die zu den Veranstaltern und Teilnehmern des Hongkonger Festivals gehören, vermittelt einen Eindruck davon, wie sehr sich die europäischen von den fernöstlichen Film-Verhältnissen unterscheiden.

Die Cathay-Filmgesellschaft besitzt jetzt 40 Theater in Singapur und Malaia. Zu diesem Konzern gehören Hotels und Restaurants ebenso wie ein modern eingerichtetes Studio in Singapur mit eigenen Filmbearbeitungsanlagen. Mit der Rank-Organisation pflegt man freundschaftliche Beziehungen (der Besitzer, Loke Wan Tho, ist ein in Cambridge erzogener Chinese). Zehn Spielfilme befinden sich jetzt in der Produktion.

Die LVN Pictures, Inc., in Manila (Philippinen) ist eine schon 18 Jahre alte Firma, die vor dem Krieg 22 und nach dem Krieg 216 Spielfilme (davon 15 in Farbe) produzierte. Die Gesellschaft begann als erste in Südostasien mit internationalen Co-Produktionen, eine davon mit Indonesien, eine mit einem Produzenten aus Hollywood. Eine 78 Jahre alte Dame, Dona Narcisa B. de Leon, leitet diese Firma.

Die Shaw Brothers, Ltd., in Singapur sind ebenfalls ein chinesisches Unternehmen, das seine Basis in einer Theaterkette (100 Häuser) hat. Dazu gehören außerdem: Das größte Filmstudio in Singapur (65 Spielfilme seit Kriegsende, rund 100 insgesamt bisher), mehrere Vergnügungsparks, eine Kette von Restaurants und Kabaretts in Malaia und Singapur. Die Firma importiert auch Filme, unter anderem aus England, Frankreich, Italien, Spanien, Ägypten, der Türkei und synchronisiert sie zum Teil selbst. Die Studios haben eine jährliche Kapazität von 12 bis 16 Spielfilmen. 400 Techniker und Angestellte stehen zur Verfügung.

Auf Formosa ist die gesamte Filmindustrie unter Regierungs-Kontrolle und -Verwaltung. Die Central Motion Picture Corp hat seit 1950 11 Spiel- und 36 Kurzfilme hergestellt. Ihr sind 10 Theater angeschlossen und sie hat sehr moderne technische Einrichtungen (Mitchell - Kameras, Westrex - Ton, Ansco-, Houston- und Fonda - Filmbearbeitungs-Maschinen).

Auch das Festival in Hongkong stand wieder unter dem Eindruck der beherrschenden Stellung der japanischen Filmindustrie. Die Studio-Anlagen der „Großen Fünf", Toho, Daiei („Rashomon", „Tor zur Hölle"), Shochiku, Shintoho und Toei, halten sehr wohl Vergleiche mit den großen amerikanischen und europäischen Produktions-Stätten aus. Seit Kriegsende wurden in Japan über 2500 Spielfilme hergestellt, die Jahresproduktion liegt jetzt zwischen 450 und 500 (!) Spielfilmen und die großen Fünf nehmen jährlich jetzt umgerechnet über 250 Millionen DM als Verleiher ein.

. . . und ihre Filme

Japan stellte für das Festival mit 5 Filmen das größte Kontingent zusammen mit den Philippinen (ebenfalls 5). Hongkong stellte 4, Singapur 4, Indonesien 4 und Thailand und Formosa je zwei Spielfilme. Darunter befanden sich 5 Farbfilme. Daß Thailand seine beiden Filme in Farbe schickte, ist eine kleine Sensation, denn Farbfilme bilden in Fernost immer noch eine Ausnahme (auch in Japan, das in Europa als Quelle meisterhafter Farbfotografie geschätzt wird!). Weniger als zehn Prozent der Fernost-Filme wird heute in Farbe gedreht, das ist weit weniger als in Europa und Amerika, wo zur Zeit zwischen 40 und 50 Prozent des Angebots in Farbe ist.

Nur drei Filme des Festivals sind Kostümfilme vor geschichtlichem Hintergrund und nur einer von den dreien kommt aus Japan (die beiden anderen aus Singapur, einer davon in Farbe). Mit wenigen Ausnahmen könnten die anderen Filme des Filmfestivals auch in Europa gedreht worden sein: Ausführung und Ausstattung sind zwar typisch Fernost, nicht aber die Themen. Japan stellt seinen ersten utopischen Farbfilm mit Geschöpfen von anderen Planeten vor. Ein weiterer japanischer Film spielt mit Autorennen und japanischem Nachtleben in Tokio als Hintergrund. Formosa zeigt ein Fischerdrama, bei dem ein von der Regierung gestiftetes nagelneues Fischerboot als Deus ex machina auftaucht. Die Philippinen bieten einen Kriminalfilm um einen Versicherungsbetrug. Indonesien wartet mit so etwas ähnlichem wie einer Fernost-Version des Hauptmanns von Köpenick auf. Hongkong hat einen Kriminal- und Gesellschaftsfilm.

So geht es weiter. Nach Handlung und Ausführung dürften von den 26 Filmen des Festivals höchstens zwei eine Chance haben, in Europa und Afrika Kunsttheater-Publikum anzusprechen. Das Festival zeigte in dieser Hinsicht, daß man die wenigen japanischen Filme, die bisher nach Europa gelangt sind, nicht als repräsentativ für das Filmschaffen in Fernost ansehen darf. Auf dem Hongkonger Film-Festival, wo man „unter sich" war, herrschte die melodramatische Hausmannskost für den Eigenverbrauch vor.

GG



„Schabernack der Liebe" (Kispus) — Dänemarks Beitrag zurBerlinale: eine Eastmancolor-Komödie mit Dänemarks Liebespaar Nr. 1 Helle Virkner/Henning Moritzen. Die Musik schrieb Svend Asmussen, populärer Interpret auch auf deutschen Radio-Bühnen. Foto: Nordisk Films

Mexikanische Streiflichter

Die größten Erfolge im Kinoprogramm eines Jahres sind für die ausländische Produktion der französische Film „Rififi", und für die einheimische mexikanische Produktion der Film „Mit wem unsere Töchter umgehen" (Con quién andan nuestras hijas). „Rififi" lief 22 Wochen lang und spielte 1,250.000 Pesos ein; der mexikanische „best-seller" dagegen brachte es auf 585.784 Pesos in 7 Wochen . . .

Obwohl die Anzahl der Lichtspielhäuser in ganz Mexico ständig zunimmt, liegen immer noch 75 Streifen der einheimischen Produktion aus den Jahren 1954 und 1955 auf dem Eis, und können keinen Premierentermin erzielen. . . .

Trotzdem ist aber das Aufführungsverhältnis zwischen in- und ausländischer Produktion für die einheimischen Produzenten nicht schlecht zu nennen. Letzte vorliegende Zahlen — aus dem Monat März —: 40,3% der gesamten Spielzeit war der mexikanischen Produktion vorbehalten; 59,7% der ausländischen. Bei den liberalen Einfuhrbestimmungen Mexikos immerhin beachtlich. Das Einspielergebnis der einheimischen Produktion im selben Monat März war 13,265.219 Pesos. Der erfolgreichste Film dagegen war die japanisch-italienische Ko-Produktion „Madame Butterfly", die in den 4 Wochen dieses Monats 649.112 Pesos einspielen konnte . . .

JWS

Chefredakteur: Dr. Günther Schwark; Zentral-Redaktion: Wolf Sauerlandt, Hans-Werner Pfeiffer, Dr. Robert Volz, Karlsruhe, Stephanienstr. 16/20, Telefon Nr. 27 727—29; Fernschreiber 0 782 635; Bonner Redaktion: Germanenstr. 14, Telefon 25468; **Berlin:** Heinz Reinhard, Berlin-Grunewald, Wißmannstr. 2, Telefon 976010; **Düsseldorf:** Karl O. Gebert, D.-Oberkassel, Kaiser-Wilhelm-Ring 42, Telefon 51507; **Frankfurt und Wiesbaden:** Erwin Kreker, Frankfurt a. M., Börsenstr. 2-4, Telefon 96444 (Privat: Wiesbaden, Rheinstr. 119, Telefon 27089); **Hamburg** Hellmut Stolp, Moorweidenstr. 34 I, Telefon 445164 und 451632; **Hannover:** Rudolf Neutzler, Yorckstr. 3/III, Telefon 60447; **München:** W. A. Weigl, Damenstiftstr. 16/I, Telefon 24563; **Nürnberg:** Emil de Martini, Nürnberg-Laufamholz, Am Doktorsfeld 19a, Telefon 58329; **Stuttgart:** Waldemar Schweitzer, Königsstr. 78, Telefon 94516. — **Auslandskorrespondenten:** Hollywood: Friedrich Porges, Hollywood 46, California, 1022 Hancock Avenue, Telefon Crestiew 4-4729; New York: Carl Sinsheimer; Australien: Hans Farkas, 36 Kellet Street, Kings Cross/Sidney; Frankreich: Edgar Schall, Paris VIII, 5 Rue Jean Mermoz; Italien: Spectator; Österreich: Wilhelm Guha, Wien II, Castellezgasse 27, Telefon: A 40-0-37; Schweiz: B. Dinkelspühler; Belgien: Marc. Turfkruyer, Antwerpen, 71 Rue van Maerlant, Telefon 325729; England: Edda Hoppe, London N. W. 3., 26. Bracknell Gardens, Tel. Swiss Cottage 2073; Argentinien: Dr. J. W. Strobl, Buenos Aires, Sarmiento 640 II, Telefon 34-5440; Jugoslawien: Zora Marmoglia, Zagreb, Pantovcak 122, Telefon 23-820. — Auslieferung in Österreich: A. Hartleben HOG., Buchversandhaus - Verlag - Pressegroßoertrieb, Wien XIII, Trauttmansdorffgasse 3a. Bezugspreis: Vierteljährlich 65.30 österreichische Schillinge. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Walter Rob, Wien. — Bezugspreis monatlich 2.50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 60 Pfg. Anzeigentarif Nr. 8a vom 1. November 1953. — **Verlag: Neue Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe, Stephanienstraße 16/20, Telefon 27727-2.** — Verantwortlich für Anzeigen: Hans Much, Karlsruhe, Stephanienstraße 16/20. — Druck: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstraße 1b—5.



Film-Berlin auf einen Blick

(1) Die Ateliers der Central-Cinema-Company (CCC) in Spandau, Verlängerte Daumstraße 16, Tel. 37 03 01, von Artur Brauner 1950 mit zwei Hallen errichtet, umfassen jetzt ein Außengelände von 35 000 qm und 6 Hallen mit einer Jahreskapazität von 24 Filmen. Die Größe der einzelnen Hallen beträgt: 1300 qm, 700 qm, 670 qm, 500 qm, 400 qm, 350 qm.

(2) Der Pichelsberger Atelier-Komplex, dessen 2 Hallen aus einer ehemaligen Gaststätte entstanden und in den letzten Jahren als Ausweich-Ateliers für den Fall in Anspruch genommen wurden, daß die Tempelhofer Studios überbesetzt waren.

(3) Die Berliner Waldbühne mit einem Fassungsvermögen von 22 000 Zuschauern erhielt vor einigen Jahren die Möglichkeit für Filmvorführungen und wurde jetzt zusätzlich für Breitwand eingerichtet.

(4) Das Olympia-Stadion, zur Berliner Olympiade im Jahre 1936 errichtet, weist ein Fassungsvermögen von 100 000 Zuschauern auf und zählt zu den schönsten deutschen Sportstätten.

(5) Sitz des Berlinale-Büros ist wieder das Hotel am Zoo in Berlin W 15, Kurfürstendamm 25. Hier finden die Gäste der Berlinale die Festspielleitung (Dr. Bauer, 91 81 50), das Pressebüro (Dr. Borgelt, 91 71 50), die Repräsentation (v. Jerin, 91 82 84), die Künstlerbetreuung (Edith Hamann, 91 84 40) und das aktuelle Forum (Dr. Olimsky, 91 39 21).

(6) Das Filmhaus in der Bundesallee 35 ist Sitz der Berolina-Film-Produktion sowie des Allianz-Verleihs. Im gleichen Hause befindet sich die Geschäftsstelle der NEUEN VERLAGS-GESELLSCHAFT.

(7) Am Südrande des Tempelhofer Flugfeldes befindet sich in der Oberlandstr. 26—35 das UFA-Filmstudio-Tempelhof (75 04 11). Es umschließt mit Pichelsberg ein Außengelände von 71 000 qm und hat mit sieben Hallen eine Atelierkapazität von 20 Filmen jährlich. Die Quadratmeter der einzelnen Hallen betragen: 1062, 800, 655, 600, 500, 240, 84, bei unterschiedlichen Bauhöhen von 4 bis 11,9 m.

(8) Die Aktiengesellschaft für Filmfabrikation (AFIFA) hat ihren Sitz ebenfalls in Berlin-Tempelhof, in der Viktoriastraße 13/18 (Tel. 75 04 61).

(9) Das Gelände der Mosaik-Film in Berlin-Lankwitz, Mühlenstraße 52/54 (Tel. 73 01 61) umschließt die bekannten und erheblich erweiterten Kopierwerke. Hier befindet sich zugleich der Sitz verschiedener Synchronfirmen wie der Berliner Synchron (73 02 11), der Elite-Film (73 33 01), der Simoton-Film (73 25 81) und der Ultra-Film (73 41 15).

(10) Im vergangenen Jahre haben auch die nach dem Kriege in Hamburg ansässigen Geyer-Werke ihre Berliner Niederlassung wieder aus Trümmern errichtet und neu ausgebaut. Der Berliner Betrieb befindet sich in Berlin-Neukölln, Harzer Straße 39-46 (Tel. 62 19 96).


FILMWOCHE
Zehn
JAHRE
DEUTSCHER
FILM
GERMAN
ALLEMAND
EXPORT
FILM Revue
DAS GROSSE
FILM- UND KINO-
ADRESSBUCH
1956
Agfa
Starkalender 1956
5 Stars
aus unserem Programm